

## Wirtschaftliches Maximum, völkisches Optimum: Raumwirtschaftstheorie und -politik bei Andreas Predöhl

Scheuplein, Christoph

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

**Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:**

Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL)

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Scheuplein, C. (2009). Wirtschaftliches Maximum, völkisches Optimum: Raumwirtschaftstheorie und -politik bei Andreas Predöhl. In H. Mäding, & W.e. Strubelt (Hrsg.), *Vom Dritten Reich zur Bundesrepublik: Beiträge einer Tagung zur Geschichte von Raumforschung und Raumplanung* (S. 84-106). Hannover: Verl. d. ARL. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-359652>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

*Christoph Scheuplein*

**Wirtschaftliches Maximum, völkisches Optimum:  
Raumwirtschaftstheorie und -politik bei Andreas Predöhl**

S. 84 bis 106

Aus:

Heinrich Mäding, Wendelin Strubelt (Hrsg.)

**Vom Dritten Reich zur Bundesrepublik**

Beiträge einer Tagung zur Geschichte von Raumforschung  
und Raumplanung

Arbeitsmaterial der ARL 346

Hannover 2009

Christoph Scheuplein

## **Wirtschaftliches Maximum, völkisches Optimum: Raumwirtschaftstheorie und -politik bei Andreas Predöhl**

### **Gliederung**

- 1 Einleitung
- 2 Biographischer Überblick
- 3 Raumstruktur als ökonomische Funktion
  - 3.1 Das wirtschaftliche Maximum
  - 3.2 Ablösung vom Liberalismus
  - 3.3 Das völkische Optimum
- 4 Raumstruktur als historisch-soziologischer Zusammenhang
  - 4.1 Wehrwirtschaft und Großraum
  - 4.2 Marshall-Plan und Europäische Wirtschaftseinheit
- 5 Empirische Regionalforschung
- 6 Fazit

Literatur

### **1 Einleitung**

Andreas Predöhl ist heute in der Raumwirtschaftstheorie bzw. der Wirtschaftsgeographie als ein Impulsgeber präsent, der die neoklassische Wirtschaftstheorie mit Raumfragen verbunden hat. Dieser Beitrag aus Predöhls Habilitationszeit hat spätestens seit Walter Isards (1964) Würdigung einen festen Platz in der Dogmengeschichte der Raumwirtschaftstheorie sicher (Ponsard 193: 33-36; Stavenhagen 1970). Darüber hinaus ist innerhalb des kleineren Zirkels der Entwicklungstheoretiker aus Predöhls Spätwerk seine Deutung der säkularen Entwicklung der Weltwirtschaft als ein räumlich polarisiertes und interdependentes System geläufig (vgl. Hein 1985, 2003; Lemper 1975, 1998). Beide Beiträge scheinen sehr unterschiedlichen Theoriediskursen anzugehören. Während der erste Beitrag in einer quantifizierenden Modellsprache formuliert ist und allein mit ökonomischen Motiven und Kräften von Marktteilnehmern argumentiert, gewinnen im zweiten Beitrag politisch-gesellschaftliche Institutionen eine bedeutende Wirkungsmächtigkeit, und es wird die Veränderung von Raumstrukturen innerhalb der historischen Zeit herausgearbeitet.

Zwischen beiden Werkeperioden lag die Zeit des Nationalsozialismus. Bei der Einschätzung des Predöhlschen Werkes wurde aus dem Kreis seiner ehemaligen Kollegen und Schüler, unter denen sich so namhafte Wissenschaftler wie Karl Schiller, Walther G. Hoffmann, Gerhard Mackenroth, Herbert Giersch und Harald Jürgensen befanden, die notwendige Diplomatie im Umgang mit den NS-Machthabern strikt von der wissenschaftlichen Arbeit des Instituts getrennt (vgl. Zottmann 1964 und die Beiträge in Jür-

gensen 1964, Seidenfus 1975). Nach ihrem einhelligen Tenor ist Predöhl für eine unabhängige Wissenschaft eingestanden, hat als Institutsleiter innovativen Wissenschaftlern einen schützenden Raum geboten und gleichzeitig den Kontakt zur internationalen Forschung gehalten.

Demgegenüber hat sich in den vergangenen 30 Jahren in der Geschichtsschreibung der Wirtschaftswissenschaften eine kritischere Sicht artikuliert. Teichert (1984: 98) hob die Verbindung zur nationalsozialistischen Großraumtheorie hervor, Dieckmann (1992) hat auf die vom Institut für Weltwirtschaft für das Oberkommando der Wehrmacht geleistete Forschung hingewiesen. Beide haben Predöhl eine bewusste, strategische Position innerhalb der NS-Kriegsmaschinerie attestiert. Auch Janssen (1998: 154-166) hat Verbindungen zwischen der Positionierung des IfW als Forschungsinstitut im NS-Staat, den Diensten für die Wehrmacht und der Außenwirtschafts- bzw. Großraumtheorie hergestellt (vgl. ebenso Omland 1998).

Trotz dieser neuen Bewertungen dürfte inzwischen eine Sichtweise vorherrschend sein, die zwar um Predöhls kriegsrelevante Tätigkeit weiß, seine Anpassung innerhalb des NS-Wissenschaftssystems jedoch vor allem als sprachliche Mimikry wertet und eine inhaltliche Verbindung seiner theoretischen Arbeit zum Nationalsozialismus kaum expliziert. In diesem Sinne bleibt das Bild Predöhls in den wichtigen Arbeiten von Beckmann (2000: 30-34) zur „Kieler Schule der Nationalökonomie“ und von Schlüter-Ahrens (2001: 39-54) zu Predöhls Amtsvorgänger Jens Jessen eher diffus. Auffällig ist zudem, dass Predöhl auch in neueren Untersuchungen, die sich ansonsten vorbildlich um eine Einordnung der wirtschaftswissenschaftlichen Diskussionen in der NS-Zeit bemühen, als eher neutraler Zeitbeobachter zitiert wird, so etwa in Nützenadels (2005) „Stunde der Ökonomen“.

In diesem Beitrag sollen die inhaltlichen Entwicklungslinien der Predöhlschen Raumwirtschaftstheorie im Zentrum stehen. Die erste Aufmerksamkeit gilt dem Übergang von einer formalen, an die Neoklassik angelehnten Raumwirtschaftstheorie zu einem historisch-soziologischen Ansatz. Welche konzeptionellen Verbindungen gibt es zwischen diesen beiden Theorieentwürfen und was gab den Impuls zum Umbau? Hierbei sind auch Übereinstimmungen mit einem nationalsozialistischen Wissenschaftsbegriff zu untersuchen, sofern dieser eine „ganzheitliche“, die Fachgrenzen sowie die Trennung von Wissenschaft und Leben überwindende Wissenschaft zum Ziel hatte, deren Kern der Rassebegriff war und der den Wert von Internationalität in Frage stellte (vgl. Grüttner 2007).

Predöhl konnte in der Raumwirtschaftstheorie, so meine erste These, seine rational-deduktive Raumwirtschaftstheorie in eine NS-kompatible normative Perspektive einbauen, weil er in seinem ersten raumwirtschaftlichen Entwurf rein funktionalistisch argumentierte und einen entsozialisierten Gesellschaftsbegriff verwendete. In diesem Entwurf wurde mit ökonomischen Akteuren argumentiert, die jenseits aller gesellschaftlichen Interessenkonflikte standen. Nach 1933 konnte Predöhl daher seine Theorie an ein gesellschaftliches Zielsystem anschließen, in dem die Akteure einem äußerlichen politischen Willen unterworfen wurden. Auch bei ihm avancierte die maximale „staatliche Macht“ zum Kriterium einer geeigneten Raumordnungs- und Wirtschaftspolitik. Die Reflexion der Weltwirtschaftskrise als ein struktureller Bruch der kapitalistischen Entwicklung führte ihn dann, so meine zweite These, zu einem historisch-soziologischen Theorierahmen. Dessen Genese ist eng mit den Handlungsproblemen und den wirtschaftlichen Ordnungsvorstellungen des NS-Staates – Nationalisierung der Außenwirtschaft, Aufrüstung, Großraumbildung – verknüpft.

Predöhl's Theoriearbeiten entstanden im Kontext des Instituts für Weltwirtschaft als einer wirtschaftswissenschaftlichen Großforschungseinrichtung im NS-Herrschaftsapparat sowie im Kontext seines Aufstiegs zu einem multifunktionalen, gut vernetzten Experten im nationalsozialistischen Wissenschaftsbetrieb. Erwähnt seien hier nur seine Tätigkeiten im Rahmen der Akademie für Deutsches Recht, in der Wissenschaftlichen Akademie des Nationalsozialistischen Deutschen Dozentenbundes, im Herausgebergremium der „Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft“, im Provinzialinstitut für Volks- und Landesforschung an der Universität Kiel, in der „Gesellschaft für europäische Wirtschaftsplanung und Grossraumwirtschaft e.V.“, und im Gemeinschaftswerk der deutschen Geisteswissenschaften. Hierzu können nur wenige Hinweise gegeben werden (vgl. aber Scheuplein 2009); im Rahmen dieses Aufsatzes werden die Entwicklungslinien der Theorie im Vordergrund stehen.

Im Folgenden wird nach einem kurzen biographischen Überblick (2) der raumwirtschaftliche Ansatz Predöhl's in seinen neoklassischen Anfängen und in der Transformation der 1930er Jahre nachgezeichnet (3). Anschließend wird der historisch-soziologische Ansatz betrachtet (4). Nach einem Blick auf die Forschungspraxis zu regionalwirtschaftlichen Fragen (5) wird ein Fazit gezogen (6).

## 2 Biographischer Überblick

Im Folgenden wird ausführlicher auf den biographischen Hintergrund eingegangen, da im Fall von Predöhl andere einschlägige Hilfsmittel wie die Neue Deutsche Biographie (Jürgensen 2001) unvollständig bzw. fehlerhaft sind. Erst bei Grüttner (2004) wird ein vollständigeres Bild gezeichnet. Der folgende Überblick kann sich auf verschiedene Personalakten zu Predöhl und Bestandsakten zum Institut für Weltwirtschaft<sup>1</sup> sowie auf unveröffentlichte Rechtfertigungsschreiben Predöhl's gegenüber seinem Amtsnachfolger Prof. Fritz Baade und gegenüber der SPD Schleswig-Holstein stützen.<sup>2</sup>

Andreas Predöhl wurde am 26.10.1893 in Hamburg geboren. Sein Vater Max Predöhl war Jurist, Senator der Hamburger Bürgerschaft und amtierte zwischen 1910 und 1917 mehrmals als Erster Bürgermeister Hamburgs. Andreas Predöhl studierte nach dem Abitur 1912 kurzzeitig Rechtswissenschaft in Berlin und Bonn und leistete ab Oktober 1913 Militär- bzw. Kriegsdienst bis zum November 1918, wobei er u. a. mit dem Ritterorden des Hohenzollernschen Hausordens ausgezeichnet wurde. 1919 nahm er ein Studium der Wirtschaftswissenschaften in Kiel auf und traf dort auf den Direktor des Instituts für Weltwirtschaft, Prof. Bernhard Harms, der Predöhl's Karriere im folgenden Jahrzehnt entscheidend bestimmte. Predöhl promovierte bei Harms im Jahr 1921 zum Dr. sc. pol., die Dissertation behandelte „Die Grenzen der Verwendung von Arbeit in der Wirtschaft“. Im Anschluss an seine Promotion war Predöhl zunächst als wissenschaftlicher Assistent, ab 1923 als Direktionsassistent von Bernhard Harms tätig. 1922 heiratete

<sup>1</sup> Vgl. die Personalakten zu Predöhl der Preußischen Ministerien für Handel und Gewerbe sowie für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin (GStA PK I. HA Rep. 120 Nr. 1056; GStA PK I. HA Rep. 76 - VA Sekt. 9, Tit. IV, Nr. 4 Bd. 8), der Christian-Albrechts-Universität im Landesarchiv Schleswig-Holstein, Schleswig (SHLa Abt. 47/6912), des Hausarchivs des Instituts für Weltwirtschaft, Kiel (HA IfW, Bestand Predöhl, Mappe 1-6), der Universität Münster (UA WWUM, Bestand 8 Nr. 9199) und der SPD Schleswig-Holstein im Archiv für soziale Demokratie, Bonn (AdSD LSH Mappe 214). Ebenso wurden die Akten des Reichserziehungsministeriums zum Institut für Weltwirtschaft im Bundesarchiv, Berlin-Lichterfelde (BAarch R 4901/1217) sowie die Personal- und Vorlesungsverzeichnisse der Christian-Albrechts-Universität einbezogen.

<sup>2</sup> Andreas Predöhl: Mein politischer Lebenslauf. 31.1.1946. Hektografiertes Manuskript, Archiv der sozialen Demokratie LSH Mappe 214. Andreas Predöhl: Die Hintergründe meiner Entnazifizierung, 15.7.1948. Hektografiertes Manuskript, 17 S., Landesarchiv Schleswig-Holstein 460/ Nr. 4182, Entnazifizierungsakte Predöhl (312/G/27617). Andreas Predöhl: Zur Geschichte des Instituts für Weltwirtschaft an der Universität Kiel in der Zeit des Nationalsozialismus. Bericht von Prof. Dr. Andreas Predöhl an Prof. Dr. Fritz Baade nach der Übernahme des Instituts durch Prof. Baade. Hektografiertes Manuskript, 50 S., o.J. (vermutlich 1948), Hausarchiv Institut für Weltwirtschaft Hs. Allg. (Mappe 35).

Predöhl in Hamburg Emma M. Schulz; die Ehe blieb kinderlos. Nach dem Tod seiner ersten Frau heiratete er 1971 Elfriede Gropp, geb. Roseburg.

Während Predöhl 1913 Mitglied des Corps Palatia/Bonn (Kösener SC) geworden war, setzte er nach dem Ersten Weltkrieg auf die politische Linke und trat 1921 in die SPD ein. Er habilitierte sich 1924 mit einer Arbeit über die „Probleme der Standortlehre“ und setzte von September 1925 bis August 1928 seine raumwirtschaftstheoretischen Studien als Stipendiat der Rockefeller Foundation in Großbritannien, den USA und in Kanada fort. Danach fungierte er bis Mitte 1930 als wissenschaftlicher Sekretär einer u. a. von Bernhard Harms geleiteten Kommission zur Rheinschiffahrt (Harms u. a. 1930). Mit diesem verkehrspolitischen Thema hatte Predöhl sich auf einem zweiten Forschungsfeld, auf dem er sich Zeit seines Lebens bewegte, eingearbeitet.

Nachdem Predöhl bereits 1929 zum außerordentlichen Professor in Kiel ernannt worden war, erhielt er zum 1.11.1930 eine ordentliche Professur am neu eingerichteten Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre und Finanzwissenschaft an der Handels-Hochschule in Königsberg; zugleich leitete er das Seminar für Volkswirtschaftslehre und Finanzwissenschaft. Von hier aus führte ihn u. a. eine längere Studienreise in die Sowjetunion. Bereits zum Sommersemester 1932 erhielt er einen Rückruf an die Universität Kiel als ordentlicher Professor der Staatswissenschaften, insbesondere der Verkehrswissenschaften. Nach der Machtergreifung der NSDAP wurde er im April 1933 zum Dekan der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät gewählt. Schließlich ernannte ihn das preußische Wissenschaftsministerium am 2. März 1934 zunächst zum kommissarischen Leiter, dann am 12. Juli 1934 zum geschäftsführenden Direktor des Instituts für Weltwirtschaft. Im Gegenzug legte er das Amt des Dekans und die Leitung des Staatswissenschaftlichen Seminars nieder.

Er amtierte an der Universität als Prorektor (Sommersemester 1935 und im Wintersemester 1935/36) sowie von Januar 1942 bis kurz vor Kriegsende als Rektor der Christian-Albrechts-Universität Kiel. Durch seine Mitgliedschaften in Beiräten und Arbeitsgemeinschaften sowie seine Herausgeberschaften stieg er zu einem viel beschäftigten Wissenschaftsmanager auf.

Ohne je aus der SPD ausgetreten zu sein, betätigte sich Predöhl nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten von 1934 bis 1937 im NS-Rechtswahrerbund und im Arbeitskreis Volkswirtschaft des NS-Dozentenbundes; vorübergehend war er Vertrauensmann für Dozenten des NS-Juristenbundes. Am 1. Mai 1937 trat Predöhl in die NSDAP ein. Seit 1937 war er ebenfalls Mitglied im Nationalsozialistischen Deutschen Dozentenbund (NSDDB), amtierte ab 1941 als stellvertretender Präsident der „Wissenschaftlichen Akademie“ des NSDDB und wurde noch 1944 in den nationalen Führungskreis des NSDDB berufen.

Unmittelbar nach Kriegsende amtierte Predöhl in den Sommermonaten 1945 in Personalunion als kommissarischer Direktor des Hamburger Weltwirtschafts-Archivs, musste dann jedoch seinen Rücktritt einreichen. Am 1.12.1945 wurde er von der britischen Besatzungsmacht aus seinem Amt als IfW-Direktor entlassen.

Sein Entnazifizierungsverfahren endete 1947 mit einer Entlastung. Bereits im Dezember 1947 konnte Predöhl als Lehrstuhlvertreter an die Universität Kiel zurückkehren, im Dezember 1949 wurde er wieder mit einer ordentlichen Professur ausgestattet. Gleichzeitig konnte er sich mit den (Mit-)Herausgeberschaften für den „Grundriß der Sozialwissenschaften“ (1948), das „Jahrbuch für Sozialwissenschaft“ (1949) und das „Handwörterbuch der Sozialwissenschaft“ (1952) an bedeutenden wissenschaftlichen Schaltstellen wieder etablieren (Helmstädter 1975). Im April 1953 wurde er auf den

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster berufen und übernahm gleichzeitig das Amt des Direktors des Instituts für Verkehrswissenschaft. Im akademischen Jahr 1957/58 übte Predöhl das Amt des Dekans der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät aus, und 1959/60 amtierte er als Rektor der Universität Münster. Auch nach der Emeritierung 1962 hielt er weiterhin Vorlesungen zu verkehrs- und weltwirtschaftlichen Themen in Münster.

Politisch gelang es Predöhl, im Mai 1946 wieder in die SPD aufgenommen zu werden. An der Seite seines Schülers Karl Schiller arbeitete er in den 1950er Jahren im Wirtschaftspolitischen Ausschuss des SPD-Parteivorstandes an der Formulierung des Godesberger Programms mit (Nützenadel 2005: 238). Gleichzeitig machte er noch einmal eine umfangreiche Experten- und Funktionärskarriere. 1962 bis 1964 leitete er als Vorsitzender den Wirtschaftspolitischen Ausschuss des Vereins für Socialpolitik. Er wurde 1962 zum Vorsitzenden der Gruppe A (Verkehrspolitik) des Wissenschaftlichen Beirates des Verkehrsministeriums berufen (Schackmann 1975). Ebenfalls durfte er als Generalberichterstatter für den Bereich Verkehr die Bundesrepublik Deutschland auf den gemeinsamen Tagungen von EWG, Montanunion und Euratom vertreten. Ab November 1961 wirkte er im Gründungsausschuss für die Universität Bremen mit und fungierte von 1965 bis 1969 als Gründungsdirektor des Deutschen Übersee-Instituts in Hamburg.

Er starb am 18. Juli 1974 in Münster. Predöhl wurde in seinen letzten Lebensjahren umfangreich geehrt. In Kiel wurde ihm aus Anlass seines 70. Geburtstages 1963 honoris causa der Titel eines Dr. iur. verliehen. Im gleichen Jahr erschien für ihn eine umfangreiche Festschrift und er erhielt das Große Bundesverdienstkreuz, drei Jahre später das Große Bundesverdienstkreuz mit Stern. Die sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Münster hielt nach seinem Tod eine Gedächtnisveranstaltung ab (vgl. Seidenfus 1975).

### **3 Raumstruktur als ökonomische Funktion**

#### **3.1 Das wirtschaftliche Maximum**

Die neoklassische Theorie ist in Deutschland – trotz der österreichischen Schule der subjektiven Wertlehre – erst nach dem Ersten Weltkrieg intensiv rezipiert worden (Kurz 1989). Predöhls erste wirtschaftswissenschaftliche Arbeiten in den 1920er Jahren zählen zu dieser Renaissance theoretischen Denkens. Sowohl in der Promotion wie auch in der Habilitation lehnte sich Predöhl an den schwedischen Ökonomen Gustav Cassel an, der mit seinem 1918 in erster Auflage erschienenen Lehrbuch „Theoretische Sozialökonomie“ die neoklassische Rezeption wesentlich beeinflusst hatte. Auch wenn er sich später von einigen Eigenheiten Cassels, etwa dem Ausschluss des Marginalprinzips, distanzierte, blieb dieser für ihn zeitlebens ein wesentlicher theoretischer Bezugspunkt (Predöhl 1945, 1963a).

In seinem Habilitations-Aufsatz kritisiert Predöhl (1925, 1928a) zunächst den damaligen Stand der Forschung, der durch Alfred Webers (1909, 1914) teils technisch-physisch argumentierende „reine Theorie“ und teils historisch-soziologisch argumentierende „kapitalistische Theorie“ gegeben war. Dagegen macht Predöhl geltend, dass die Standortverteilung nicht als Funktion der Technik hergeleitet werden kann, sondern dass sie aus einem einheitlichen ökonomischen Prinzip herzuleiten ist. Dies sieht er im Substitutionsprinzip der neoklassischen Theorie. Demnach ist das Problem der Raumstruktur ein „Spezialfall des allgemeineren Problems der Verteilung der Produktionsmittel auf die verschiedenen Produkte bzw. Produktionen überhaupt“ (Predöhl 1925: 300). D.h. die Kombination von Faktoreinsatzmengen enthält auch eine räumliche Kompo-

nente, sodass sich die Standorte als Substitutionspunkte der standörtlich relevanten Produktionsmittelgruppen ergeben. Damit diese Punkte bestimmt werden können, werden verschiedene Annahmen wie die Homogenität der Fläche, die Konstanz der Erträge, die Substituierbarkeit der Produktionsfaktoren, die Existenz nur eines Konsumortes und nur eines Produktionsortes vorausgesetzt (Predöhl 1925: 305). Neben dem raumstrukturierenden Faktor der Grundrente, durch den vom Zentrum bis zur Peripherie des Konsumortes abnehmende Produktionskosten zu verzeichnen sind, wird der Raum durch die Transportkosten differenziert. Für jedes Produkt ergibt sich so eine Zahl von Standorten mit gleichen Gesamtkosten bzw. ein „System von Substitutionspunkten“ (Predöhl 1925: 306). Jede Standortverschiebung im Raum bedeutet eine Änderung der Menge und des Preises für das betrachtete Produkt. Mit Hilfe dieses interdependenten Systems können Wirkungszusammenhänge aufgezeigt werden, dagegen kann die tatsächliche Verteilung der Produktionsstandorte nicht hergeleitet werden. Sie ergibt sich erst unter Berücksichtigung der Rahmendaten, in diesem Fall der naturräumlichen Ausstattung, der Verkehrssysteme und der technischen Bedingungen der Produktion (Predöhl 1925: 308). Sowohl durch die Externalisierung dieser Einflüsse wie auch durch die spezifischen Anforderungen des mathematischen Modells, das etwa von einer kontinuierlichen Substitution zwischen Standortpunkten ausgeht, kann der Ansatz eher als ein Instrument zur gedanklichen Ordnung gelten und weniger als empirisch falsifizierbare Theorie, wie Predöhl einräumt. Dies kann als ein charakteristischer Zug des Predöhlschen Denkens gewertet werden: Der „Formalismus der exakten Theorie“ (Predöhl 1925: 314) bzw. die Reduktion der gesellschaftlichen Komplexität wird in Kauf genommen, solange hierdurch ein Mindestmaß an Aussagen über funktionelle Wirkungszusammenhänge erreicht wird.

Mit diesem Entwurf etablierte sich Predöhl als neoklassisch ausgerichteter, mit mathematischen Methoden vertrauter Ökonom. In der Spätphase der Weimarer Republik zählte er zur Gruppe der Theoretiker im „Verein für Socialpolitik“ und wurde beispielsweise vom Organisator dieses „Theorie-Flügels“, Alexander Rüstow, als Hoffnungsträger wahrgenommen (Janssen 1998: 34). Allerdings wandte sich Predöhl in seinen Forschungsaufenthalten im Ausland nicht der weiteren Modellbildung, sondern der empirischen Beschreibung und Erklärung zu. In enger Anlehnung an die Webersche Standorttheorie erklärte er die Persistenz der Eisen- und Stahlindustrie sowie die Verlagerung der Baumwollindustrie und Papierindustrie in Nordamerika (Predöhl 1928 b, 1929 a und b). Als Erklärungsdeterminanten dienten ihm die Transport- und Arbeitskosten der unterschiedlichen Produktionsstufen, die Vorteile der großbetrieblichen Produktion und der eigentumsrechtlichen Unternehmenskonzentration sowie die oligopolistischen Marktstrukturen. Vor allem bei der Erklärung von Arbeitskostendifferenzen der Baumwollindustrie bezieht Predöhl (1929 a: 130-141) differenziert historisch-soziologische Faktoren ein, u. a. die industriellen Beziehungen von Kapital und Arbeit, die sozialen Schichten und Ethnien sowie die ethisch-religiösen Milieus. Damit zeichnet er ein überzeugendes Bild der Mentalitäten und sozialen Kräfteverhältnisse des US-amerikanischen Südens, in dem das dauerhaft niedrige Lohnniveau und die Entstehung eines neuen Agglomerationszentrums der Baumwollindustrie erklärt wird.

Diese Hinwendung zur Empirie bedeutete jedoch keineswegs eine theoretische Wende. Das Modell kontinuierlich substituierbarer Produktionsfaktoren erklärte er weiterhin zum raumwirtschaftstheoretischen Bezugsrahmen, obwohl er diesen in seinen empirischen Studien im engeren Sinne gar nicht bemühte. Die Vielzahl an technisch-ökonomischen, institutionellen und sonstigen gesellschaftlichen Faktoren blieben für ihn dagegen nur außerökonomische Daten, wie auch in seiner Auseinandersetzung mit einer Kritik Oskar Engländerns deutlich wird (Predöhl 1927). Es wurden von ihm jedoch keine wissenschaftlichen Kriterien bereitgestellt, wie diese außerökonomischen „Daten“



in das ökonomische Modell einbezogen werden. In welchem Maße also „Streiks“, das „Temperament des Negers“ oder der „Geist des Südens“ zur Erklärung der Südstaaten-Industrie ausschlaggebend sind (Predöhl 1929 a: 119, 128 und 136), kann nicht nachvollzogen werden. So entsteht eine Dichotomie zwischen einem abstrakten, de-sozialisierten ökonomischen Modell und der Vielzahl von empirischen Fakten. Damit wiederholt der Predöhlsche Ansatz die Dichotomie der Weberschen Raumwirtschaftstheorie zwischen den technisch-physischen und den historisch-soziologischen Faktoren bzw. steigert sie zu einer methodologischen Trennung von ökonomischem Modell und Rahmendaten.

### 3.2 Ablösung vom Liberalismus

Als Predöhl im Januar 1933 die nationalsozialistische Machtergreifung erlebte, war er seit einem dreiviertel Jahr von der Handelshochschule Königsberg an seinen favorisierten Wirkungsort zurückgekehrt. Als geschäftsführender Direktor des Staatswissenschaftlichen Seminars der Fakultät nahm er eine herausgehobene Position ein. Während am Institut für Weltwirtschaft die wissenschaftlich bedeutendste Abteilung für Konjunkturforschung geschlossen wurde und die jüdischen bzw. marxistischen Fachvertreter vertrieben wurden (Beckmann 2000), erlebte Predöhl im Sommersemester 1933 mit der Wahl zum Dekan einen überraschenden Aufstieg. Die personelle, institutionelle und programmatische Gleichschaltung richtete sich jedoch auch gegen die „liberalistische“ Wirtschaftstheorie, die verdächtig war als Gehilfin „volksfeindlicher kapitalistischer Ausbeuterinteressen“ zu dienen. Auch wenn der Nationalsozialismus das Privateigentum an Produktionsmitteln und den Marktwettbewerb als zentrales Allokationsinstrument anerkannte (Kruse 1988, 55-60; Woll 1988: 92-113), zog er eine Scheidelinie gegenüber einem methodologischen Individualismus, der sich nicht an völkischen bzw. rassischen Ordnungsschemata relativieren wollte. Gegenüber derartigen mechanistischen Gesellschaftsauffassungen klagte man das Primat der Politik und die Belange der Volksgemeinschaft ein („Gemeinnutz geht vor Eigennutz“). Liberale Wirtschaftskonzeptionen wurden somit an dem Punkt ausgegrenzt, wo die von ihnen perspektivierte Eigengesetzlichkeit der Wirtschaft zu relevanten Konflikten mit den politischen Entscheidungsträgern führen konnte. An dieser Stelle wurde eine Positionierung für alle NationalökonomInnen unumgänglich.

In der theoretischen Diskussion der spät-weimarer Volkswirtschaftslehre hatten sich bereits zahlreiche Fachvertreter vom altliberalen Verständnis von Wirtschaft und Staat verabschiedet, allerdings aufgrund ganz unterschiedlicher Motive und Diagnosen (Krohn 1981). Diese Bewegung reichte von der empirischen Konjunkturforschung um Adolf Löwe, die eine stärkere staatliche Wirtschaftsaktivität angesichts des Marktversagens forderte, über die entstehende Freiburger Schule um Walter Eucken, die Bedenken über inhärente Monopolisierungstendenzen äußerte, bis hin zum Tat-Kreis, der als Wortführer der vom liberalen Wirtschaftssystem enttäuschten Mittelschichten die Sehnsucht nach einem autoritären, nationalen Gebilde artikulierte und damit fließend in nationalsozialistische Vorstellungen überging. Predöhl hatte sich in der Weimarer Zeit in die ordnungspolitische Diskussion nicht eingemischt. Dennoch ist bereits in diesen Jahren ablesbar, dass er trotz seiner Begeisterung für den Gleichgewichtsansatz eine Skepsis gegenüber dem ordnungspolitischen Dogma des Marktes pflegte. Im Fahrwasser seines Mentors Harms bestand er darauf, dass die Tendenzen der ökonomischen Ratio in einen breiteren Rahmen gesellschaftspolitischer Ziele einzuordnen seien, was wirtschaftspolitische Interventionen rechtfertigen konnte. So bewundert Predöhl (1926: 150) in einer Rezension zu Branchenstudien der New Yorker Industrie den umfassenden, wissenschaftlichen Ansatz, der eine Stadtplanung durch „Anpassung an die Ent-

wicklungstendenzen eines vielgliedrigen Städteorganismus“ ermöglicht. Im Gutachten zur Rheinschifffahrt, bei dem Predöhl unter der Weisung von Harms und den anderen Kommissionsmitgliedern arbeitete, werden unter differenzierter Berücksichtigung natürlicher und technischer Voraussetzungen des Schiffsverkehrs Marktstörungen diagnostiziert. Wirtschaftspolitisch mündet die Studie in einem Vorschlag zur Kartellisierung der Schifffahrt innerhalb eines auf den Oberrhein begrenzten Gebietes (Harms u. a. 1930: 476). Und in seiner eingehenden Untersuchung der russischen Industrialisierung stellt Predöhl (1932) den autoritativen Zugriff des Staates nicht generell in Frage, sondern kritisiert eher Ziele und Formen der Maßnahmen.

Der entscheidende Umschwung setzt bei Predöhl dann mit dem Machtwechsel ein. Vom wirtschaftspolitischen Ordnungsrahmen des alten Liberalismus distanzierte er sich im Januar 1934 innerhalb des repräsentativen Rahmens der Universitätsfeier zum Jahrestag der Reichsgründung von 1871; die Rede wurde im nächsten Heft des „Weltwirtschaftlichen Archivs“ als programmatischer Beitrag abgedruckt. Einleitend versichert er in der Rede dem Regime seine Loyalität, indem er attestiert, dass die Feier aufgrund der „nationalen Revolution einen neuen Sinn“ erfahren habe, sie sei zu „einem Akt des politischen Bekenntnisses“ geworden (Predöhl 1934 a: 1). Inhaltlich setzt er sich in dieser Rede mit Autarkisierungstendenzen, wie sie in dieser Zeit von einem Teil der NSDAP verfolgt wurden (Barkai 1977; Teichert 1984), auseinander. Zentral für Predöhl ist die Unterscheidung zwischen dem Wirtschaftsraum und Staatsraum. In liberaler Tradition weist er auf die „Züge der Eigengesetzlichkeit“ des raumwirtschaftlichen Systems hin, das auf den naturräumlichen Standortvorteilen und der darauf aufbauenden Tendenz zur industriellen Ballung beruht und zu einem System von Gravitationszentren und Marktgebieten führt (Predöhl 1934 a: 3). Davon sind die Staatsräume zu unterscheiden, die in Spannung zu den Wirtschaftsräumen geraten können. Im Unterschied zum orthodoxen Liberalismus hält Predöhl den Staatsraum nicht für ein vorübergehendes Phänomen, sondern für eine dauerhafte gesellschaftliche Tatsache. Auch wenn Predöhl eine rein politische Beurteilung wirtschaftlicher Vorgänge ablehnt, hält er eine Unter- bzw. Einordnung der Wirtschaft unter das „staatlich-gesellschaftliche Ganze“ für sachgerecht. Damit verabschiedet er sich von der liberalistischen Kritik staatlicher Normen der Wirtschaftspolitik. Kritisch gegenüber der Autarkiepolitik wendet Predöhl ein, dass die Nationalisierung des Wirtschaftsraumes nur bis zu dem Punkt vorangetrieben werden sollte, wo der binnenwirtschaftliche Nutzen den außenwirtschaftlichen Nutzen unterschreitet. Die Autarkiepolitik sei somit dem „ökonomischen Maximalzustand“ unterzuordnen (Predöhl 1934 a: 5). Gerade in seiner Verteidigung der formalen Wirtschaftstheorie empfiehlt sich die Theorie als der bessere Wegweiser für den nationalen Machtstaat. In der Frage der Autarkisierung wandte Predöhl sich gegen extreme Positionen, aber stand in einer Linie mit Hitler und der Mehrheitsmeinung in der NSDAP, denen die wirtschaftliche Autarkie nur als ein Mittel zur Erreichung der Wehrhaftigkeit galt (Barkai 1977). Tatsächlich blieben die Importe des Dritten Reiches bis zum Krieg auf dem niedrigen Niveau des Jahres 1933, durchliefen jedoch einen Strukturwandel von haushaltsorientierten Fertigwaren zu industriellen Rohstoffen, die für die Aufrüstung benötigt wurden (Diehl 2005: 53-55).

Im nächsten Schritt näherte sich Predöhl an eine Deutung der jüngeren Wirtschafts- und Gesellschaftskrise als Endzustand des bürgerlichen Zeitalters an. Während er im Russland-Aufsatz den Terminus „liberalistischer Kapitalismus“ noch allgemein im Sinne der westlichen Industriegesellschaft benutzt (Predöhl 1932: 475), diagnostiziert er in einem weiteren Artikel, in dem er nach seinem Amtsantritt als Direktor des Instituts für Weltwirtschaft die neuen Aufgaben des „Weltwirtschaftlichen Archivs“ skizzierte, den liberalistischen Kapitalismus als spezifisch-historischen Kapitalismustyp, der mit der

Kriegs- und Nachkriegszeit in die Krise geraten sei. Seitdem unterliege die Weltwirtschaft einem Politisierungsprozeß, der zu chaotischen Zuständen geführt habe. Eine neue weltwirtschaftliche Ordnung werde dagegen durch die „gestaltenden Kräfte“ geleistet, die „von den nationalen Volkswirtschaften ausgehen“, so Predöhl (1934 b: 224).

Den Gedanken eines Epochenbruchs führte er in dem programmatischen Aufsatz „Gesamte Staatswissenschaft und exakte Wirtschaftstheorie“ aus, mit dem er zugleich seine methodologische Position als neuer Mitherausgeber der „Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft“ darlegte. Predöhl (1935: 105) konstatiert hier eine „Entliberalisierung der Wirtschaft selbst“. Die lange Zeit gültigen zentralen Merkmale des Erwerbsprinzips und der freien Konkurrenz haben in seiner Sicht ihre „ordnende Kraft“ verloren, was in das „Chaos der spätliberalen Wirtschaft“ geführt habe (Predöhl 1935: 111; vgl. Predöhl 1937 a). Das Spiel der freien Marktkräfte ist in „destruktive Konkurrenz und das Monopol“ übergegangen und es bewirkt eine Unterbeschäftigung der produktiven Kapazitäten (Predöhl 1939 b: 103). Dies führt zu einer Neugewichtung der volkswirtschaftlichen Probleme: „Das Entwicklungsproblem ist wichtiger als das Wettbewerbsproblem.“ (Predöhl 1939 b: 105). Die Entliberalisierung der Wirtschaft wird nach Predöhl von der Theorie nachvollzogen durch eine Abkehr von naturgesetzlichen Ideen und von der mechanischen Abbildung der Wirtschaftsabläufe. Stattdessen gewinnt eine historische Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung an Bedeutung, in die die neoklassische Theorie mit ihrer statischen Betrachtung von Marktsituationen eingeordnet wird.

In den folgenden Jahren arbeitete Predöhl die These des Epochenbruchs, der mit den weltwirtschaftlichen Veränderungen zwischen dem Ersten Weltkrieg und der Weltwirtschaftskrise eingetreten sei, weiter aus. In dem Aufsatz „Die sogenannten Handelshemmnisse und der Neuaufbau der Weltwirtschaft“, der unter dem Eindruck der deutschen Siege im ersten Kriegsjahr geschrieben worden ist, legt er dar, dass diese Zäsur endgültig ist und zum Vorkrisen-Status der Weltwirtschaft nicht zurückgekehrt werden kann. Die liberale Weltwirtschaft des 19. Jahrhunderts ist demnach von ihrer institutionellen Anlage her als ökonomischer Konkurrenzkampf gleichartiger Akteure konzipiert gewesen, sie hat jedoch „die Verbindung mit den übrigen Bereichen des Lebens der Völker missachtet, z. B. Bevölkerungsverteilung, sesshafter Bauernstand, kulturelle und soziale Ziele, Wehrhaftigkeit“ (Predöhl 1940 a: 197 f.). Diese latente Gefahr des liberalen weltwirtschaftlichen Systems ist manifest geworden, als eine tatsächliche „Gefährdung volklicher Belange“ auftrat. Den Gefahren ist, so Predöhl, in einem historischen Prozess begegnet worden, der in Deutschland mit Bismarck begonnen wurde und 1933 abgeschlossen worden ist. Alle Länder mit einer ähnlichen geopolitischen Lage wie Deutschland haben diesen Prozess in einer ähnlichen Weise vollzogen, sodass der autoritative, wirtschaftslenkende Staat als ein historisches Resultat zu betrachten ist. Die geschichtsphilosophischen Untertöne sind in dieser historischen Theorie der kapitalistischen Entwicklung unverkennbar, wobei Predöhl (1943 a: 77; vgl. 1940 a: 198) die Leistung der Synthese von Wirtschaft und Volk der „nationalsozialistischen Revolution“ zuspricht.

Die Unumkehrbarkeit der historischen Entwicklung begründet er im „Handelshemmnisse-Aufsatz“ über drei Ursachenkomplexe. Erstens blendete die alte institutionelle Struktur der internationalen Arbeitsteilung die genannten gesellschaftlichen Interessen aus. Entsprechend gehört das Theorem der komparativen Kostenvorteile, das die Arbeitsteilung unter rein ökonomischen Kostenvorteilen modelliert, der überwundenen liberalen Epoche an. Zweitens ist nach Predöhl die Rückkehr zum internationalen Währungssystem des Goldstandards unmöglich geworden, da inzwischen verschiedene Staa-

ten zu einer eigenen Preis- und Kreditpolitik im Dienst einer aktiven Konjunkturpolitik übergegangen sind. Die „Spielregeln des Goldmechanismus“ sind somit dauerhaft außer Kraft gesetzt (Predöhl 1940 a: 209). Drittens ist das Ende der räumlichen Expansion eingetreten, die der Weltwirtschaft bis zum Ende des 19. Jahrhunderts immer wieder Wachstumsimpulse gegeben hat. Damit geht die Wirtschaft in eine stationäre Phase über; Anstöße für eine gesamtwirtschaftliche Beschleunigung können nun ausschließlich durch die Intensivierung der Ökonomie generiert werden. Stellenweise ergänzt Predöhl diese Argumentation um das Argument einer grundsätzlichen Aushebelung des liberalen Marktmechanismus. Demnach werden in der spätliberalen Zeit aufgrund von Änderungen der Wettbewerbsverhältnisse freigesetzte Produktionsfaktoren nicht mehr in andere Branchen gelenkt, sondern bleiben dauerhaft unterbeschäftigt (Predöhl 1939 b: 103). Neben dieser strukturellen Arbeitslosigkeit wird das Problem der konjunkturellen Arbeitslosigkeit drängender, da die Phasen der Arbeitslosigkeit im Konjunkturzyklus länger und schwerwiegender ausfallen.

Im Kern betrachtet Predöhl die neuen Regulierungsformen als naturwüchsige Resultate, die aus den Krisen und Konflikten des Kapitalismus hervorgegangen sind. Die inzwischen etablierte Kreditlenkung, Preisbildung, Arbeitsbeschaffung, Devisenbewirtschaftung und Ordnung von Märkten habe vor allem in Deutschland ein „System einer stabilen, vollbeschäftigten, konjunkturlosen Volkswirtschaft“ geschaffen (Predöhl 1940 a: 210). Dagegen ist selbst eine weitgehende Interventionspolitik, so wandte Predöhl (1938: 7) explizit gegenüber dem makroökonomischen Ansatz John Maynard Keynes ein, nicht geeignet, ein stabiles wirtschaftliches Wachstum herbeizuführen. Stattdessen lautet das Credo: „Es muss dauernd reguliert werden.“ Das liberale System wird in eine „Führungswirtschaft“ transformiert, wobei Predöhl dies als eine säkulare Tendenz auch in der sowjetischen und der US-amerikanischen Wirtschaft identifiziert. Als zentraler Hebel zur Herstellung einer neuen Prosperitätskonstellation empfiehlt Predöhl (1940 a: 213) die Förderung des „intensiven Wachstums durch bestmögliche Ausnutzung der produktiven Kräfte innerhalb der nationalen Volkswirtschaften“. Intensivierung und fordistische Rationalisierung unter Ausnutzung der Kommandostrukturen der Führungswirtschaft, dies waren die Leitmotive des von Predöhl skizzierten Wachstumspfad. In der Tat diagnostizierten IfW-Arbeitsgruppen einen enormen Rationalisierungsschub für die deutsche Wirtschaft nach 1933, insbesondere forciert durch den Vierjahresplan ab 1936 (Predöhl 1940 a: 200). Auch in geheimen Studien wie dem IfW-Gutachten über die europäische Landwirtschaft werden die „großartigen Intensivierungsleistungen des letzten Jahrzehnts“ in Deutschland betont (IfW 1943).

Die Regulierungsformen des nach-liberalen Zeitalters wurden am IfW in der von Gerhard Mackenroth geleiteten Forschungsgruppe „Marktordnung und Außenwirtschaft“ weiter ausgearbeitet (Mackenroth 1940). Sie versuchte nachzuweisen, wie durch dauerhafte Marktregulierungen die Sphäre der Wirtschaft politisiert wird. Empirisch entwickelt wurde diese These in umfangreichen Länderstudien zu Eingriffen in die Agrarmärkte, deren Ergebnisse der spätere Bundesminister Karl Schiller (1940) in einem länderübergreifenden Vergleich resümiert hat.

Insgesamt trennte sich Predöhl nach 1933 also nicht nur von der liberalen These einer Eigengesetzlichkeit der Wirtschaft, sondern er bot eine wirtschaftliche Entwicklungstheorie an, die die Unterordnung unter die Ziele des nationalen Machtstaates als ein notwendiges geschichtliches Resultat feierte. Inwiefern er seine neoklassische Raumwirtschaftstheorie in diesem Rahmen weiterführen konnte, soll als Nächstes unter methodologischen Gesichtspunkten betrachtet werden.

### 3.3 Das völkische Optimum

Ein zweites entscheidendes Feld der weltanschaulichen Ausrichtung in der Volkswirtschaftslehre bildete die Neubestimmung ihres Erkenntnisobjekts und ihrer Erkenntnis-mittel (Kruse 1988: 72-78). Der im alten Werturteilsstreit verhandelte Konflikt über das Verhältnis gemeinsamer wissenschaftlicher Methoden und spezieller Werte sollte aus NS-Sicht gelöst werden durch die Anerkennung von Wesensvoraussetzungen der Wissenschaft, sprich der Vernichtung des Wertepluralismus. Weitergehend wurde daraus der Schluss gezogen, dass mit dieser Akzeptanz einer stark staatlich regulierten Wirtschaft auch weite Bereiche des theoretischen und methodischen Instrumentariums überflüssig zu werden schienen. Die marktbezogene Wert- und Preistheorie der Neoklassik wurde als eine Abstraktion von den „völkischen Bedingungen“ des Wirtschaftens kritisiert und Volkswirte wie der Göttinger Klaus Wilhelm Rath (1939 a, 1940) wandten sich dabei explizit gegen die Tradition der von Franz Oppenheimer und Gustav Cassel begründeten Sozialökonomik in Deutschland.

Predöhl, der in den 1930er Jahren bereits weithin als Begründer einer neoklassisch fundierten Raumwirtschaftstheorie anerkannt war (z.B. Bülow 1938), geriet hierdurch stark unter Druck. So hatte bereits Erich Egner (1935: 22 f.) Predöhls Verbindung der neoklassischen Preistheorie mit dem nationalsozialistischen Primat der Politik als „Leerform“ angegriffen. Predöhl mochte sich mit seiner Überbietung des „Formalismus“ um eine „echte Theorie“, die Erkenntnisse auch über das „materielle Sein der Wirtschaft“ besitze. Die „unpolitische und formalisierte Theorie“ wurde, wie Predöhls Fakultätskollege, der Staatsrechtler Ernst Rudolf Huber (1935: 24) schrieb, als „letzte Gipfelung der liberalen Wirtschaftswissenschaft“ begriffen, wobei er jedoch Predöhl bescheinigte, die „exakte Theorie“ nicht mehr in einem inhaltlichen Sinne zu vertreten (Huber 1935: 55). In einer direkten Konfrontation mit Rath auf einer Tagung des NSDDB im April 1939 auf Schloss Hohenkammer bei München griff Rath (1939b) Carl Menger und die methodologischen Grundlagen der neoklassischen Theorie frontal an. Sei erst einmal die ökonomische Theorie als Mechanismus zwischen individuellen Nutzenpräferenzen formuliert, dann führe von dort keine Brücke zum Wert der Volksgemeinschaft. Stattdessen forderte er eine „ontologische Besinnung“ auf die „rassischen Höchstwerte“, was zu einem Bruch mit allen „formalen Gleichgewichtsvorstellungen“ führe (Rath 1939 b: 392, 394). Allerdings konzidierte er der formalen Theorie, dass sie als „Hilfsmittel der Forschung“ bestehen bleiben könnte (Rath 1939b: 403). In seinem Koreferat akzeptierte Predöhl diese stark beschnittene Bedeutung der formalen Theorie. Er war sich mit Rath einig, dass die Volkswirtschaftslehre „nur von den völkischen Grundtatbeständen aus aufgebaut werden kann, und dass eine Theorie der quantitativen Zusammenhänge nur als ein Teilstück solcher allgemeinen volkswirtschaftlichen Theorie Geltung haben kann“ (Predöhl 1939 a: 407). Den Unterschied zu Rath wollte er nur insofern markieren, als er die Anwendungsmöglichkeiten der formalen Theorie höher einschätzte (Rath 1939 b: 410).

Im Kern konnte Predöhl glaubhaft machen, dass er seine neoklassisch basierte Raumwirtschaftstheorie von den unter Liberalismus-Verdacht stehenden soziologischen Qualitäten gelöst habe. Auch Annahmen wie der Homo oeconomicus und die freie Konkurrenz besäßen in diesem Konzept keine anthropologische, sondern nur noch eine methodische Geltung. Predöhl (1935: 105) sah diese ursprünglichen Annahmen der Neoklassik als „Gerüste“, die jedoch problemlos entfernt worden seien: „Was übriggeblieben ist, ist ein System von funktionalen Abhängigkeitsverhältnissen, das in bewusster Neutralität gegenüber politischen Zielsetzungen lediglich ein Hilfsmittel des Denkens ist. Diese Theorie sucht die wirkliche Wirtschaft zu erklären, indem sie sie betrachtet, als

ob sie von mechanischen Gesetzen beherrscht sei. (...) Das bedeutet zugleich die Formalisierung der Theorie, d. h. ihre Wandlung vom Inhaltlichen zum Instrumentalen, von der Erkenntnis zum Erkenntnisinstrument.“

Mit der Umstellung von einer kausalen auf eine funktionale Theorie ergibt sich ein neuer Status von Theorie, nämlich ihre Auflösung in die instrumentelle Vernunft. Sie ist für Predöhl (1942 a: 8) „nur noch Mittel zum Zweck“. An anderer Stelle setzte er die Funktion der Wirtschaftstheorie für die Wirtschaft mit der Funktion der Ingenieurtechnik für die Architektur gleich (Predöhl 1935: 114). Die quantitative Wirtschaftstheorie löst sich damit von jeder „weltanschaulichen oder politischen Bindung“ und „enthält ausschließlich eine Darstellung des wirtschaftlichen Gleichgewichts“. Ein solches „neutrales Instrument“ könne man folgerichtig „in den Dienst jeder Art von politischer Wissenschaftsbetrachtung stellen“ (Predöhl 1943 a: 80).

Gleichzeitig erkennt Predöhl jedoch an, dass der Erklärungsmechanismus der formalen Theorie, der nur die geringfügige Varianz einzelner Faktoren bei Konstanz aller anderen Faktoren (*ceteris-paribus*-Klausel) modellieren kann, keine relevante Erklärung der Wirklichkeit leistet. Diese ist erst möglich, wenn auch umfangreiche Datenänderungen einbezogen werden können, wie er gegenüber Joseph Schumpeter betont (Predöhl 1935: 106). Demnach kann die formale Theorie nur „funktionale Abhängigkeitsverhältnisse der wirtschaftlichen Quantitäten im Gleichgewichtszustand“ beschreiben. Erklärungen realer Veränderungen sind dagegen nur empirisch „im Bereich der angewandten Theorie“ möglich (Predöhl 1935: 107).

Diese Einwände gegen die bisherige formale Wirtschaftstheorie formuliert Predöhl teilweise systematisch, teilweise jedoch unter Bezug auf die neuen wirtschaftspolitischen Regulierungsverhältnisse. Dabei hat in seiner Sicht gerade die umfangreiche politisch-institutionelle Regulierung den in der Wirtschaftstheorie zuvor gültigen Zusammenhang zwischen einer eindeutigen Datenänderung und einer eindeutigen Verhaltensänderung aufgehoben. Bei einer Datenänderung komme es nicht mehr zu einer inhärenten Anpassung, sondern es spiele sich ein neues Gleichgewicht ein, das aus den zuvor herrschenden Kräften des Marktes nicht ableitbar sei. Entsprechend verwandelt sich die wirtschaftswissenschaftliche Methodologie von einem (logischen) Denken in Übergängen von Gleichgewichten jetzt in eine historische Theorie des regulierten Marktes. Aber auch für diese „bewusst gestaltete Wirtschaft“ ist die formale Theorie laut Predöhl (1943 a: 82 f.; vgl. 1935: 113) ein sinnvolles „Hilfsmittel bei der Gestaltung“.

Dies bedeutete auch, die Normen des nationalen Staates als vorgegebene Daten in die neoklassische Raumwirtschaftstheorie einzubeziehen. Diese Integration gesellschaftlicher Ziele benannte Predöhl (1937 b: 6) in einem Vortrag an der Universität Lissabon als eine entscheidende Differenz. Es sei „an der Stelle der Autonomie der Wirtschaft“ inzwischen „die Gesamtheit des sozialen Bereichs und seiner Ziele“ getreten. Demnach galt es für Predöhl (1940 a: 200) „alle volklichen Belange einschließlich der Wirtschaft selbst zueinander ins Gleichgewicht zu setzen“. Entsprechend werden die außerökonomischen Daten mit in den ökonomischen Ausgleichungsmechanismus hineinmodelliert, sodass „der Zustand, der durch das Gleichgewicht sämtlicher volklicher Belange bezeichnet wird“, untersucht werden kann (Predöhl 1940 a: 200 f.). Hierdurch können die Gleichgewichtsbedingungen des ökonomischen Systems für ein „völkisches Optimum“ formuliert werden, d. h. dem maximalen wirtschaftlichen Ertrag unter der Nebenbedingung des „Volkes“ als politischem Letzthintergrund (Predöhl 1937 a: 11 f.). Durch diese normativen Vorgaben können die Gleichgewichtszustände der einzelnen Volkswirtschaften differieren, wie Predöhl in Parallele zu Carl Schmitts völkerrechtlichem Groß-

raumbegriff formuliert, der universalistische Normen ablöst „durch Normen, die aus dem Volksganzen abgeleitet sind“ (Predöhl 1940 a: 204).

Die Frage, welche umfassenden methodologischen Konsequenzen diese gesellschaftliche Aufladung des ökonomischen Zielsystems bewirkt, stellte sich Predöhl allerdings nicht. Inwiefern kann noch von einer international anwendbaren neoklassischen Theorie die Rede sein, wenn die Annahmen über das Verhalten der ökonomischen Akteure jeweils national differenziert getroffen werden?

Zusammenfassend gesagt, vertrat Predöhl seit der Mitte der 1920er Jahre eine radikal formalisierte Raumwirtschaftstheorie. Ihr gesellschaftstheoretisches Vakuum bot ihm nach 1933 die Chance, sie an die wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Normen des NS-Regimes anzupassen bzw. in eine „völkische Grenznutzentheorie“ (Teichert 1984: 98) umzuformen. Es zeigte sich, dass dieses entsozialisierte ökonomische Modell der Neoklassik als Denkinstrument für beliebige Normen zu instrumentalisieren war, aber über keinerlei wissenschaftlich nachvollziehbare Kriterien der Raumerklärung verfügte. Damit endete das von Predöhl begonnene Experiment einer neoklassisch begründeten Raumwirtschaftstheorie, die zu gehaltvollen Aussagen über die Raumstrukturen fähig war. Stattdessen entwickelte er schrittweise einen neuen Theorierahmen, der im Folgenden untersucht werden soll.

## **4 Raumstruktur als historisch-soziologischer Zusammenhang**

### **4.1 Wehrwirtschaft und Großraum**

In der oben skizzierten These eines Entliberalisierungsprozesses der Weltwirtschaft wurden bereits Elemente seines zweiten, historisch-soziologischen Entwurfs der Raumwirtschaftstheorie angedeutet. Neben dem Ende der räumlichen Expansion als Krisenvoraussetzung bildete die Desintegration der Weltwirtschaft als Krisenverlauf die entscheidende räumliche Komponente. War aber die Nationalisierung der Volkswirtschaften, einschließlich einer maßvollen Autarkisierung und einer Intensivierung der Produktion, als die dauerhafte und bestimmende Tendenz anzusehen? Mit dieser Frage wurde Predöhl (1937 c) unter anderem durch seine Teilnahme an der Sachverständigen-Konferenz der Internationalen Handelskammer und der Carnegie-Stiftung im März 1936 in Paris konfrontiert. Eine erste Akzentverschiebung nahm er vor, indem er die Notwendigkeit eines größeren wirtschaftsräumlichen Zusammenhangs für das Deutsche Reich bzw. für den Rohstoffbedarf der Rüstungspolitik einforderte. „An diesem Maßstab gemessen ist jede Erweiterung des deutschen Raumes von größter Bedeutung“ (Predöhl 1937 a: 12). Neben der Möglichkeit bilateraler Handelsabkommen dachte Predöhl (1937 a: 11, 1937 b: 10) hierbei ganz traditionell an eine koloniale Erweiterung des Wirtschaftsraumes.

Erst nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges erörterte er die Möglichkeiten eines neuen, auch politisch integrierten Wirtschaftsraums, wobei er den erfolgreichen Kriegsverlauf im Westen und die britische Blockadepolitik als Belege für die Möglichkeit und Notwendigkeit der Großraumpolitik darstellte (Predöhl 1941 a: 158). Den möglichen Anschluss von kleineren Staaten an Deutschland skizzierte er erstmals in dem schon zitierten Aufsatz zu den „Handelshemmnissen“ von 1940. Hierbei verwendet er offensiv den „Lebensraum“-Begriff, da dieser präzise die „volklichen Ziele“ des Konzepts erfasst, wie Predöhl (1940 a: 203) ausführt.

Predöhl griff in Deutschland erst relativ spät die Diskussion einer europäischen Großraumwirtschaft auf. Nachdem seit dem Beginn der Weimarer Republik das „Mitteleuropa-Konzept“ u. a. in politisch-ideologischen Zirkeln der Konservativen Revolution Kar-

riere gemacht hatte (Elvert 1999), avancierte die Bildung eines südosteuropäischen Wirtschaftsraumes zu einer Handlungsoption, die wichtige Einflussverbände der deutschen Industrie seit Beginn der 1930er Jahre unter Hilfestellung der Außenpolitik aktiv verfolgten (Teichert 1984: 105 ff., Elvert 1999: 209 ff.). Im nationalsozialistischen Deutschland wurde zunächst der Abschluss bilateraler Handelsverträge mit den südosteuropäischen Ländern verfolgt. Die forcierte Aufrüstungspolitik ließ ab 1936 die Notwendigkeit einer Rohstoffsicherung immer mehr in den Vordergrund treten. Mit der Okkupation Österreichs im März 1938 und der Tschechoslowakei im Oktober 1938 bzw. im März 1939 begann die aggressive Herstellung eines Großwirtschaftsraums (Overy 1997). Ab Jahresbeginn 1939 legten das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt des OKW Pläne zur Bildung eines Großwirtschaftsraumes vor, die weitere Länder umfassten. Charakteristischerweise wurde hier der Großraum nicht nur als Ziel der Expansion, sondern auch als Voraussetzung der Kriegswirtschaft aufgefasst. Weiterhin sind die ideologischen Begründungszusammenhänge für die Großraumwirtschaft zu beachten (Kletzin 2002). In einem Extrem waren sie auf dem Rassebegriff aufgebaut und implizierten einen „biologischen Regionalismus“, wie ihn Werner Daitz vertrat (vgl. Li 2007). Dem standen Konzepte eines Miteinanders politisch gleichgerichteter Volkswirtschaften unter der Führung einer Ordnungsmacht gegenüber, wie sie etwa Jens Jessen propagierte (Schlüter-Ahrens 2001: 168-175).

Innerhalb dieses Spektrums ist Predöhls Konzeption eines Großwirtschaftsraums aufgrund von drei Punkten bemerkenswert. Erstens verknüpft er die raumwirtschaftliche Verflechtung in überstaatlichen Großräumen mit einer volkswirtschaftlichen Entwicklungstheorie. Hierbei ist wesentlich, dass er die Tendenz zur Großraumbildung als notwendige Entwicklungsetappe nach dem Zerfall der liberalen Weltwirtschaft begreift. Daher ist der Raumbildungsprozess auch nicht eine exklusive Angelegenheit Deutschlands bzw. des europäischen Kontinents, sondern führt zu parallelen Blockbildungen in anderen Teilen der Welt. Das funktionelle Zusammenwachsen dieser Blöcke, die dann wiederum zu Ausgangspunkten eines Inter-Blockhandels werden können, zementiert dauerhaft den Abschied von der liberalen, offenen Weltwirtschaft alten Stils.

Zweitens unterscheidet Predöhl unterschiedliche Möglichkeiten der wirtschaftlichen Verflechtung. Auf einer ersten Stufe wird die wirtschaftliche Verflechtung durch den Austausch überschüssiger Waren charakterisiert. Hier können zunächst über die naturräumlichen Voraussetzungen der Agrarwirtschaft (Thünensche Kreise) und über die zu realisierenden Vorteile der räumlichen Arbeitsteilung Anforderungen an die Größe des Wirtschaftsraumes formuliert werden. Entsprechende Möglichkeiten der Produktivitätsentwicklung in einem wirtschaftlichen Großraum werden z. B. in den Gutachten des IfW vor allem über die Landwirtschaft in Südosteuropa ausgelotet (Dieckmann 1992: 177-183, IfW 1943). Die wirtschaftspolitisch komplexeren Fragen beginnen erst, wenn eine effiziente Arbeitsteilung zwischen den Staaten hergestellt wird. Dies berührt in einer zweiten Stufe Fragen des Clearings der außenwirtschaftlichen Forderungen gegeneinander. In einer dritten Stufe führt dies jedoch auch zu einer Koordination der Konjunktur- und Währungspolitik, die auch komplexe und sensible Fragen der volkswirtschaftlichen Strukturen behandelt. Dieses Zusammenwachsen zu einer regionalen Wirtschaftseinheit kann für Predöhl (1943 b: 20) nur auf dem Boden von „Kultur- und Schicksalsgemeinschaften erwachsen“. Dieses „soziologische“ Element in Predöhls wirtschaftsräumlicher Integrationstheorie wurde von ihm allerdings nie genauer spezifiziert und blieb somit für alle pragmatischen, aber auch rassistischen Bedeutungsinhalte offen.

Drittens untersucht Predöhl die interne räumliche Struktur der Großregionen. Sie gliedern sich in eine zentrale Volkswirtschaft und mehrere kleine, an diese angelagerte



Volkswirtschaften. Dabei stellt Predöhl die wechselseitigen Vorteile für die Führungsmacht und die kleinen Volkswirtschaften heraus. Für die letzteren stelle eine Großraumwirtschaft „einen Stabilisierungs- und Sicherheitsfaktor ersten Ranges [dar], der um so wirksamer ist, je enger die Verbindung in Ein- und Ausfuhr gestaltet wird.“ (Predöhl 1941 a: 163 f.) Predöhls Konzept basiert zunächst auf einer wirtschaftlichen Verflechtung, bei der die relative Eigenständigkeit und Interessenlage anderer Länder respektiert wird. Tatsächlich erforderte dieser Integrationsplan jedoch die militärische Unterwerfung und eine gewalttätige Besatzungspolitik, wie sie dann auch realisiert wurden. Gegenüber dieser Durchsetzungsform hat Predöhl (vgl. 1942 b) nirgendwo Kritik geübt, sondern stets Lob für die bereits erreichten Erfolge der Kriegswirtschaft gespendet.

Predöhls Konzept des wirtschaftlichen Großraums skizziert somit die raumwirtschaftliche Ordnung eines nachliberalen Zeitalters. Auf die Phase der wirtschaftlichen Separierung und Nationalisierung folgt ein Integrationsprozess zu verschiedenen Großräumen mit einer Differenzierung in eine wirtschaftliche Hegemonialmacht und in periphere Staaten. Nach dem Krieg nahm Predöhl dieses Konzept wieder auf und empfahl es, reduziert um die wehrwirtschaftliche Zielstellung, den westlichen Alliierten als wirtschaftspolitische Strategie.

#### 4.2 Marshall-Plan und Europäische Wirtschaftseinheit

Predöhl hat die angedeutete raumwirtschaftliche Integrationstheorie zusammenhängend erst 1949 in der Monographie „Außenwirtschaft“ veröffentlicht und in den folgenden Jahrzehnten weiter verfeinert, popularisiert und vervollständigt (vgl. Predöhl 1962, 1971). Er nutzte diesen Ansatz auch als Erklärungsgrundlage auf seinem verkehrswissenschaftlichen Arbeitsfeld (Predöhl 1958).

Die wichtigste konzeptionelle Veränderung des Nachkriegsentwurfs geht bereits aus dem gemeinsam mit seinem Fakultätskollegen Gerhard Mackenroth 1948 veröffentlichten „ökonomischem Manifest zum Marshall-Plan“ hervor, in dem die Raumwirtschaftstheorie auf die wirtschaftspolitischen Aufgaben in Nachkriegsdeutschland angewendet wird. Die Autoren weisen die herausragende Bedeutung Deutschlands für den industriellen Kern Europas nach und schildern die Deindustrialisierung Deutschlands als eine Selbstschädigung der Weltwirtschaft. Zudem werben sie für eine ausreichende finanzielle Unterstützung zum Wiederaufbau. Diese Handlungsabsicht motivierte den Wechsel von einer deutsch-europäisch zentrierten Perspektive hin zu einer tatsächlich globalen Perspektive: „Die Weltwirtschaft ist einzig und unteilbar“, halten Mackenroth/Predöhl (1948: 4) fest, um dann jedoch auf die raumwirtschaftliche Gliederung dieser Weltwirtschaft aufmerksam zu machen. Theoretisch begründet wird dies durch eine Verbindung von räumlicher Integrationstheorie mit einer historischen Entwicklungstheorie. Was bereits in der Entliberalisierungsthese angelegt war, führt Predöhl in der „Außenwirtschaft“ in expliziter Anlehnung an Werner Sombarts Kapitalismustheorie aus. Die weltwirtschaftliche Entwicklung wird in drei Phasen (Früh-, Hoch- und Spätkapitalismus) nachgezeichnet, denen jeweils eine raumwirtschaftliche Haupttendenz (Integration, Expansion, Intensivierung) zugeordnet ist. Demnach war die frühkapitalistische Weltwirtschaft uni-konzentrisch um den Hegemon Großbritannien angeordnet. In der hochkapitalistischen Phase wurde sie zu einer bi-zentrischen Struktur durch die USA ergänzt. Schließlich entwickelte sich mit der bolschewistischen Revolution in Russland während der spätkapitalistischen Phase eine tri-konzentrische Weltwirtschaft, die um weitere kleinere Zentren wie Japan ergänzt wird (Predöhl 1949: 46-136; vgl. 1963 b: 57-73).

Auch in der „Außenwirtschaft“ schließt sich hieran ein umfassendes wirtschaftspolitisches Programm eines „europäischen Regionalismus“ an (Predöhl 1949: 234), d. h. eines sachlich und zeitlich abgestuften wirtschaftlichen Integrationsprozesses in Europa. Im Zentrum dieses Prozesses sollte die „kerneuropäische Integration der Grundindustrien“, namentlich der Kohle- und Eisenindustrie, stehen (Mackenroth, Predöhl 1948: 27; Predöhl 1949: 239).

Neben den neuen Akzenten in Predöhls Integrations- und Entwicklungstheorie sind die Kontinuitäten sehr deutlich. Reflektierte die These eines Musters von regionalen Blöcken mit Kern-Peripherie-Beziehungen um 1940 die Möglichkeiten einer deutschen Großwirtschaftsraumpolitik, so betont Predöhl in der „Außenwirtschaft“ stärker die zeitliche Abfolge und die Interdependenz dieser industriellen Kernregionen. Predöhls deskriptive Schilderung der spätkapitalistischen Ökonomie greift wiederum auf die Thesen vom Entliberalisierungsprozess und der Desintegration der Weltwirtschaft, aber auch auf sein normatives Konzept der „Führungswirtschaft“ zurück, ohne dass dieser Begriff von ihm später verwandt wird. Der Spätkapitalismus ist durch eine geglättete Konjunktur, durch Investitions- und Kreditlenkung sowie durch einen moderierten Interessenausgleich gekennzeichnet, wobei diese Institutionen international miteinander abgestimmt werden: „Der organisierte Kapitalismus kennt viele Wege“ (Predöhl 1949: 129).

Gleichzeitig blieb der in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre vorgenommene Einbau der neoklassischen Standorttheorie in eine historisch-soziologische Raumwirtschaftstheorie bestehen. Das „völkische Optimum“ wurde nun wieder zum „theoretischen Maximum der internationalen Arbeitsteilung“ geläutert, begrifflich schließt dies jedoch weiterhin die „sozialpolitischen, bevölkerungspolitischen, wehrpolitischen Ziele“ ein (Predöhl 1949: 164). Dafür wurde die methodologische Stellung der neoklassischen Standorttheorie von Predöhl (1949: 24) expliziert, indem er sie als ein „Denkinstrument“ bezeichnet, dem er empirisch gehaltvolle Aussagen über die Raumstruktur nicht zumuten will. Er reservierte sie für die Erklärung der räumlichen Verteilung von Produktionsfaktoren auf der geometrischen Fläche, wobei ausschließlich Transportkosten als determinierender Faktor in Betracht kommen. Alle darüber hinausgehenden Annäherungen, die die reale Bevölkerungsverteilung auf der Erdoberfläche einbezieht, können für Predöhl nicht mehr nach ökonomischen Prinzipien modelliert werden. Predöhl distanzierte sich damit ausdrücklich von dem Geltungsanspruch einer ausschließlich neoklassisch begründeten Raumwirtschaftstheorie (vgl. Böventer 1962, 1979). In diesem Zusammenhang ist auch seine Distanzierung von der walrasianischen allgemeinen Gleichgewichtstheorie bzw. der „modernen mathematischen Theorie“ bemerkenswert (Predöhl 1958: 12). Stattdessen erschien ihm eine „historisch-soziologische Erklärung der Daten“ der neoklassischen Standorttheorie notwendig, die zu einer historischen „Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung“ führt. Predöhl spricht explizit von einem „Dualismus der theoretischen Betrachtung“, wobei die raumwirtschaftliche „Entwicklungstheorie“ das übergreifende System darstellt, in dem die funktionalen Zusammenhänge der Standorttheorie ihren Platz erhalten. Gelegentlich stellte Predöhl (1963 a: 125) dies als eine bereits gelungene Synthese dar, die die „Antinomie von historischer und theoretischer Betrachtung“ auflöse; eine tatsächliche Beschäftigung mit den offensichtlichen methodologischen Problemen des Dualismus von neoklassischem und historisch-soziologischem Ansatz erfolgte jedoch nicht.

## 5 Empirische Regionalforschung

Für das Institut für Weltwirtschaft gehörten seit seiner Gründung verkehrswirtschaftliche und standörtliche Fragen zum Aufgabenbereich (z.B. Kautz 1934). In der IfW-Zeitschrift „Weltwirtschaftliches Archiv“ wurde das Verhältnis von Welt- und Volkswirtschaft diskutiert und die Literatur zur wirtschaftswissenschaftlichen Raumforschung und zur Wirtschaftsgeographie intensiv rezensiert. Eine genuin empirisch angelegte Regionalforschung begann jedoch erst mit der im April 1935 gegründeten Forschungsstelle „Wirtschaftsplanung Nordmark“. Sie wurde von Predöhl's Fakultätskollegen Hermann Bente geleitet, erhielt jedoch im IfW unentgeltlich Räume und Forschungsmaterial. Es gab eine deutliche personelle Überschneidung zwischen den Sachbearbeitern der Studien und dem IfW-Personal, z.B. arbeiteten die IfW-Mitarbeiter Karl Casper, Helmut Meinhold, Fritz Meyer für die Forschungsstelle. Ebenso existierte eine inhaltliche Zusammenarbeit, z.B. bei einem Artikel Predöhl's (1937 d) über die wirtschaftliche Struktur Schleswig-Holsteins. Nach der Gründung der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung (RAG) 1936 amtierte Bente als Leiter der Hochschularbeitsgemeinschaft der RAG an der Universität Kiel, sodass er jeden Antrag von Universitätsangehörigen an die RAG begutachtete (vgl. zur RAG: Kübler 2007: 292-327, Vennhoff 2000). Im Krieg ging dieses Amt auf Predöhl über. Das IfW wurde zudem gutachterlich für die RAG tätig. Das Arbeitsfeld lag bis 1939 vornehmlich auf dem Gebiet der Planungen für die wirtschaftlichen Notstandsgebiete (z.B. Casper, Meinhold 1938).

Eine weitere Akquisitionsschiene eröffnete die „Nordische Gesellschaft“, die sich nach 1933 zu einer kultur- und außenwirtschaftspolitischen Organisation des Außenpolitischen Amtes der NSDAP entwickelte (Loock 1970: 161-186; Kuusisto 1984: 299-331). Die „Nordische Gesellschaft“ war am IfW ab 1935 mit einer Forschungsstelle vertreten, die zunächst von Walter G. Hoffmann geführt wurde, dem langjährigen Redaktionsleiter des „Weltwirtschaftlichen Archivs“ (Personalverzeichnis der CAU für das Sommersemester 1935). Später übernahm Karl Casper die Forschungsstelle, das hoffnungsvollste Talent Predöhl's (1944). Nach Kriegsbeginn wurde hier unter anderem die Eingliederung Dänemarks in den deutschen Großwirtschaftsraum untersucht (Casper 1940 b). Weitere Studien, z.B. über die sektorale Spezialisierung Norwegens (Casper 1940 c) erschienen im „Wirtschaftsdienst“, der von 1940 an vom Hamburger Weltwirtschafts-Archiv gemeinsam mit dem Institut für Weltwirtschaft herausgegeben wurde.

In dieser ersten Kriegsphase übernahm das IfW im Rahmen des von der RAG angeschobenen „Sofortprogramms“ Arbeiten im Aufgabenbereich I „Bestandsaufnahme für den deutschen Osten“ (Roloff 1939). So legte das IfW bereits im März 1940 ein Gutachten zur verkehrswirtschaftlichen Eingliederung der besetzten polnischen Gebiete vor (Casper 1940 a, IfW 1940). Als sich der Schwerpunkt der RAG nach 1941 auf Planungsarbeiten zum „gesamteuropäischen Raum“ ausdehnte (Vennhoff 2000: 52-67), verantwortete Predöhl zum einen Arbeiten über das wirtschaftliche Potenzial der besetzten Länder Norwegen und Dänemark. Zum anderen wurden mehrere Aufträge zur landwirtschaftlichen Versorgung Deutschlands bzw. zur Intensivierung der Landwirtschaft in den besetzten Ländern durchgeführt (Vennhoff 2000: 82-113). Ab 1941, nachdem der vorherige Rektor der Kieler Universität, Paul Ritterbusch, Obmann der RAG geworden war, rückte Predöhl zu einem der Mitherausgeber der Zeitschrift „Raumforschung und Raumordnung“ auf – neben Konrad Meyer, Friedrich Bülow und Hugo Hassinger.

Schließlich erstellte das IfW Hunderte von Länderberichten für das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt des Oberkommandos der Wehrmacht. Hierzu hatte Predöhl bereits im Winter 1938/39 mit dem Chef des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes des Oberkom-

mandos der Wehrmacht, Generalmajor Georg Thomas, eine Zusammenarbeit vereinbart. Bereits im Vorfeld des Krieges wurden Auftragsforschungen an den Wehrwirtschaftsstab geleistet. Diese Zusammenarbeit bewahrte das Institut im September 1939 vor der Schließung durch das Reichserziehungsministerium.

Eine Auflistung der kriegsrelevanten Forschung vom Juli 1940 zählte bereits 157 Arbeiten auf, wobei überwiegend für den Wehrwirtschaftsstab, aber auch für weitere Wehrmachtsstellen, das Luftfahrt- und das Verkehrsministerium sowie für den Reichsführer SS gearbeitet wurde.<sup>3</sup> Behandelt wurde meistens die Situation einzelner Branchen oder die Versorgungslage mit einem Rohstoff in einzelnen Ländern. Diese Arbeit wurde ständig fortgesetzt und erweitert. 1941 bescheinigte das OKW dem IfW, dass es an „der vollen Aufrechterhaltung der Arbeitsfähigkeit“ des IfW „stärkstes Interesse“ habe, da dieses „ständig in großem Umfang“ mit wissenschaftlichen Forschungsarbeiten für das OKW beschäftigt sei.<sup>4</sup> Thomas (1966: 117) nennt in seiner späteren Darstellung der Rüstungswirtschaft an erster Stelle aller wissenschaftlichen Institute, die für die „Abteilung Ausland“ des Wehrwirtschaftsstabs arbeiteten und zur Aufklärung über das wehrwirtschaftliche Potenzial fremder Staaten beitrugen, das Institut für Weltwirtschaft.

Die Länder-Expertisen des IfW gehen häufig dem Überfall der Wehrmacht auf einzelne Länder zeitlich um Monate voraus. Auf diese „Synchronisierung“ von Forschung und Kriegseignissen hat Predöhl (1968: 73) später selbst hingewiesen. Dabei verweisen Ausarbeitungen wie die „Materialien über Rohstoffvorkommen in der UdSSR“ vom Dezember 1939 darauf, dass das IfW frühzeitig das ganze Ausmaß des Angriffskrieges überblicken konnte. Eine detaillierte Sichtung dieser Studien steht noch aus, Dieckmann (1992: 171) schätzt, dass bis zum Ende des Krieges rund 2.000 Studien durch das IfW erstellt wurden.

In den letzten beiden Kriegsjahren wurde das IfW zudem für das Reichswirtschaftsministerium tätig. Diese Aufträge erteilte Otto Ohlendorf, der nach seiner Assistenzzeit im IfW 1933 bis 1934 (Schlüter-Ahrens 2001: 49-54, Uhlig 1991: 39-44) noch freundschaftliche Kontakte zu Predöhl gepflegt hatte. Im November 1943 war Ohlendorf, der inzwischen als Leiter des Inlandsnachrichtendienstes der SS Karriere gemacht hatte (Sowade 1999), Hauptabteilungsleiter im RWM geworden. Er baute dort – als verlängerter Arm von Heinrich Himmler – eine volkswirtschaftliche Grundsatzabteilung mit dem Ziel auf, die Ordnungspolitik langfristig im Sinne des NS-Regimes abzusichern (Herbst 1982: 439-452). Das IfW lieferte organisatorisches Know-how für den Aufbau einer Bibliothek und eines Wirtschaftsarchivs im Ministerium und verfasste weiterhin Länderstudien.<sup>5</sup>

Insgesamt sind diese regionalwirtschaftlichen Forschungsarbeiten des IfW nicht nur als Broterwerb und als Legitimationsbasis zu betrachten, sondern führten dem IfW auch eine Fülle an Wirtschaftsdaten zu, die wiederum in die theoretische Reflektion einbezogen wurden. Die Grundlagenforschung des IfW war auf langfristige Strategien der Optimierung der NS-Wirtschaft ausgerichtet, deren Gehalt innerhalb der empirischen Untersuchungen nutzbar gemacht bzw. getestet werden konnte. Beispielhaft ist dies an den Gutachten des IfW (1943) zur Intensivierung des Agrarsektors nachzuvollziehen, in die

<sup>3</sup> Die wehrwirtschaftlichen Forschungsarbeiten des Instituts für Weltwirtschaft an der Universität Kiel, Juli 1940. Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde (BArch R 4901/14813 Bl. 273), 15 Seiten, maschinenschriftlich.

<sup>4</sup> Bescheinigung des OKW vom 6.3.1941, Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde (BArch R 4901/14814, Bl. 31).

<sup>5</sup> Arbeitsberichte des Referats II/1, Dr. Lück, vom 21.10.1944 und vom 9.1.1945; Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde (BAChR R 3101/32121, Bl. 50 und Bl. 108).

Predöhl's Vorstellungen über eine neue Prosperitätskonstellation des nachliberalen Zeitalters einfließen.

Für Predöhl bestand kein Widerspruch zwischen „reiner“ und „anwendungsorientierter“ Forschung, sondern für ihn förderte die autonome Forschungstätigkeit erst die eigentliche Leistungskraft der Wissenschaft für Staat und Unternehmen. Er präsentierte das IfW als eine Großforschungseinrichtung neuen Typs, mit der die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften von den Organisationsleistungen der Naturwissenschaften lernte (Predöhl 1940 b, 1943 a). Das IfW sollte als interdisziplinäre, spezialisierte und mit großen Datenmengen arbeitende Einrichtung in der Lage sein, die Tagesaufgaben der politischen Beratung mit der langfristigen Arbeit wissenschaftlicher Forschung zu verbinden.

## 6 Fazit

Predöhl's raumwirtschaftstheoretisches Werk ist durch zwei konkurrierende Theorieentwürfe charakterisiert. Zunächst entwarf er rational-deduktive Standortgesetze auf Basis der neoklassischen Theorie, wobei die Transportkosten den wichtigsten raumdifferenzierenden Faktor darstellen. In seinen empirischen Arbeiten bezog er zahlreiche außerökonomische Einflussfaktoren mit ein, die jedoch in seinem theoretischen Konzept keinen Platz hatten. Mit dem Beginn der nationalsozialistischen Diktatur löste sich Predöhl von seinem bisherigen liberalistischen Umfeld. Seine Raumwirtschaftstheorie wurde von ihm normativ aufgeladen und an den „völkischen“ Zielen des nationalen Machtstaates orientiert.

Fortan verstand er die Weltwirtschaftskrise und ihre dramatischen wirtschaftlichen und sozialen Folgen als die entscheidende historische Zäsur. Im Kontext der wirtschaftswissenschaftlichen Debatten der 1930er Jahre um Autarkie und währungs- und konjunkturpolitische Autonomie wandte er sich einer historischen, an Werner Sombart angelehnten Entwicklungstheorie des Kapitalismus zu, die eine Entliberalisierung und Desintegration der Weltwirtschaft diagnostizierte. Wirtschaftspolitisch empfahl Predöhl eine maßvolle Autarkisierung, eine national eigenständige Konjunkturpolitik, Devisenbewirtschaftung und eine vorsichtige außenwirtschaftliche Re-Integration aufgrund bilateraler Abkommen. Mit dem Beginn des zweiten Weltkrieges kennzeichnete er diesen Integrationsprozess als eine Bildung von Großwirtschaftsräumen.

Diese Integrationstheorie stellte – auch gegenüber anderen in der NS-Zeit florierenden Großraumtheorien – einen eigenständigen theoretischen Entwurf dar, weil sie mit einer Entwicklungstheorie verknüpft war, unter Beachtung der sektoralen Zusammenhänge die räumlichen Zentrum-Peripherie-Beziehungen darstellte und unterschiedliche Stufen der Integration zu einem wirtschaftlichen Großraum begründen konnte. Diese Kombination von räumlicher Integrationstheorie und wirtschaftlicher Entwicklungstheorie explizierte Predöhl nach dem Krieg in seiner Monographie „Außenwirtschaft“, die die Entstehungsphasen des Kapitalismus und seiner räumlichen Konstellationen nachzeichnete. In ihren konstitutiven Elementen kann diese historisch-soziologische Raumwirtschaftstheorie von einer ganzheitlichen, rassistischen und nationalistischen Volkswirtschaftslehre getrennt werden.

Seinen ersten neoklassisch begründeten Theorieentwurf hat Predöhl als ein Instrument zur Vergegenwärtigung effizienter Raumstrukturen in diesen zweiten, historisch-soziologischen Theorierahmen integriert. Inhaltlich-raumstrukturell bedeutet dies, dass der neoklassische Theorieansatz nurmehr einige allgemeine Gesetzmäßigkeiten bei einer statischen Betrachtung der Raumstrukturen darstellen kann. Der wesentliche Teil der raumwirtschaftlichen Ordnung wird in der dynamischen Betrachtung des zweiten

Theorierahmens erklärt. Die methodologischen Probleme zwischen den rational-deduktiven Standortgesetzten und dem historisch-soziologischen Theorieansatz löste Predöhl jedoch nie auf.

Im Nachwort der ersten Auflage zur „Außenwirtschaft“ versichert Predöhl (1949: 5), dass ihn die administrative Arbeit am IfW davon abgehalten habe, seine bereits 1933 vorliegende „grundlegende Konzeption“ schon früher auszuführen. Tatsächlich reichen Predöhls tragende Ideen jedoch kaum in die Weimarer Zeit hinein, sondern ihre Genese ist stark von seiner politischen Orientierung im Nationalsozialismus geprägt. Die normative Orientierung der „Wehrhaftigkeit“, die Predöhls raumwirtschaftliche Theorie und seine regionalwirtschaftlichen Gutachten durchzieht, blieb stets auf der Linie des autoritären Machtstaates. Der letzte Grund für diese Anpassungsfähigkeit der Theorie liegt wohl in ihrer methodologischen Ausrichtung. Sie blieb durch ihren rein funktionalen Charakter für jedwede normative Orientierung und Instrumentalisierung offen.

## Literatur

- Barkai, A. (1977): Das Wirtschaftssystem des Nationalsozialismus. Der historische und ideologische Hintergrund 1933-1936. Köln.
- Beckmann, U. (2000): Von Löwe bis Leontief: Pioniere der Konjunkturforschung am Kieler Institut für Weltwirtschaft. Marburg, S. 30-34.
- Böventer, E. v. (1962): Theorie des räumlichen Gleichgewichts. Tübingen.
- Böventer, E. v. (1979): Standortentscheidung und Raumstruktur. Hannover.
- Bülow, F. (1938): Standortslehre und Raumordnung. In: Raumforschung und Raumordnung, 2. Jg., Heft 8, S. 357-361.
- Casper, K. (1940 a): Die Bedeutung des Ausbaus der Weichsel für die wirtschaftliche Entwicklung des neuen deutschen Ostraums. In: Raumforschung und Raumordnung, Heft 2/3, S. 204 ff.
- Casper, K. (1940 b): Zur Frage der zukünftigen Wirtschaftsentwicklung Dänemarks im europäischen Großraum. In: Wirtschaftswart Nord. Nr. 18./19., 21.12.1940, S. 1-5.
- Casper, K.; Meinhold, H. (1938): Die Landerbeitsfrage in Schleswig-Holstein im Lichte dörflicher Einzeluntersuchungen. Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde (BArch R 164/11).
- Dieckmann, C. (1992): Wirtschaftsforschung für den Großraum. In: Beiträge zur nationalsozialistischen Gesundheits- und Sozialpolitik. Bd. 10, Modelle für ein neues Europa. Ökonomie und Herrschaft im Großwirtschaftsraum. Berlin, S. 146-198.
- Diehl, M. A. (2005): Von der Marktwirtschaft zur nationalsozialistischen Kriegswirtschaft. Die Transformation der deutschen Wirtschaftsordnung 1933-1945. BWSG Band 104. Stuttgart, S. 53-55.
- Egner, E. (1935): Blüte und Verfall der Wirtschaft. Eine Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. Leipzig, S. 22-23.
- Elvert, J. (1999): Mitteleuropa! Deutsche Pläne zur europäischen Neuordnung (1918-1945). Stuttgart.
- Grüttner, M. (2004): Predöhl, Andreas. In: Grüttner, M. (Hrsg.): Biographisches Lexikon zur nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik. Studien zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte, Bd. 6. Heidelberg, S. 134 ff.
- Grüttner, M. (2007): Wissenschaft. In: Benz, W.; Graml, H.; Weiß, H. (Hrsg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus. 5. Aufl., Stuttgart, S. 143-165.
- Harms, B.; Kuske, B.; Most, O.; Predöhl, A. (1930): Die Deutsche Rheinschiffahrt. Gutachten der Rhein-Kommission über die Lage der Rheinschiffahrt und der in ihr beschäftigten Arbeitnehmer. Berlin.
- Hein, W. (1985): Konstitutionsbedingungen einer kritischen Entwicklungstheorie. In: Nuscheler, F. (Hrsg.): Dritte Welt-Forschung: Entwicklungstheorie und Entwicklungspolitik. Opladen, S. 27-55.
- Hein, W. (2003): Andreas Predöhl: Wirtschaftsraum, Staatsraum und Entwicklung. In: Entwicklung und Zusammenarbeit, Nr. 4, S. 158-160.
- Helmstädter, E. (1975): Ansprache des Dekans des Fachbereichs Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. In: Seidenfus, H. S. (Hrsg.): In Memoriam Andreas Predöhl (1893-1974). Vorträge und Studien aus dem Institut für Verkehrswissenschaft an der Universität Münster, Heft 15. Göttingen, S. 4-5.

- Herbst, L. (1982): Der totale Krieg und die Ordnung der Wirtschaft. Die Kriegswirtschaft im Spannungsfeld von Politik, Ideologie und Propaganda 1939-1945. Stuttgart.
- Huber, E. R. (1935): Die deutsche Staatswissenschaft. In: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 95, S. 1-65.
- IfW (1940): Institut für Weltwirtschaft: Die Bedeutung des Ausbaus der Weichsel für die wirtschaftliche Entwicklung des neuen deutschen Ostraumes. März 1940. Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde (BArch R 164/128).
- IfW (1943): Institut für Weltwirtschaft: Die Intensivierungsmöglichkeiten in der europäischen Landwirtschaft. 1. Teil Grundsätzliche Fragen der landwirtschaftlichen Intensivierung. Bearbeitet im Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel, März 1943. Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde (BArch R 164/100).
- Isard, W. (1964): The Contribution of Predöhl to Location Theory and Regional Science. In: Jürgensen, H. (Hrsg.): Gestaltungsprobleme der Weltwirtschaft. Andreas Predöhl zum Anlaß seines 70. Geburtstages gewidmet. Göttingen, S. 22-28.
- Janssen, H. (1998): Nationalökonomie und Nationalsozialismus. Die deutsche Volkswirtschaftslehre in den dreißiger Jahren. Marburg.
- Jürgensen, H. (Hrsg.) (1964): Gestaltungsprobleme der Weltwirtschaft. Andreas Predöhl zum Anlaß seines 70. Geburtstages gewidmet. Göttingen.
- Jürgensen, H. (2001): Andreas Predöhl. In: Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.): Neue Deutsche Biographie. Bd. 20, Berlin, S. 682-683.
- Kautz, Erich A. (1934): Das Standortsproblem der Seehäfen. Jena.
- Kletzin, B. (2002): Europa aus Rasse und Raum. Die nationalsozialistische Idee der Neuen Ordnung. 2. Aufl., Münster.
- Krohn, C.-D. (1981): Wirtschaftstheorien als politische Interessen. Die akademische Nationalökonomie in Deutschland 1918-1933. Frankfurt a. M.
- Kruse, C. (1988): Die Volkswirtschaftslehre im Nationalsozialismus. Freiburg i. Br.
- Kübler, A. (2007): Chronik Bau und Raum. Geschichte und Vorgeschichte des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung. Tübingen, Berlin.
- Kurz, H. D. (1989): Die deutsche theoretische Nationalökonomie zu Beginn des 20. Jahrhunderts zwischen Klassik und Neoklassik. In: Schefold, B. (Hrsg.): Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie. Bd. VIII. Berlin, S. 11-61.
- Kuusisto, S. (1984): Alfred Rosenberg in der nationalsozialistischen Außenpolitik 1933-1939. Helsinki.
- Lemper, A. (1975): Handelstheorie als Erfahrungswissenschaft. Zur Kritik der orthodoxen Handelstheorie. München.
- Lemper, A. (1998): Predöhl und Schumpeter: Ihre Bedeutung für die Erklärung der Entwicklung und der Handelsstruktur Asiens. Berichte aus dem Weltwirtschaftlichen Colloquium der Universität Bremen, Nr. 58. Bremen.
- Li, W. (2007): Deutsche Pläne zur europäischen Neuordnung 1939-1945. Weltwirtschaft, kontinentaleuropäische Autarkie und mitteleuropäische Wirtschaftsintegration. Hamburg.
- Loock, H.-D. (1970): Quisling, Rosenberg und Terboven. Zur Vorgeschichte und Geschichte der nationalsozialistischen Revolution in Norwegen. Stuttgart.
- Mackenroth, G. (1940): Die Forschungsgruppe >Marktordnung und Außenwirtschaft< im Institut für Weltwirtschaft. In: Schiller, K. (Hrsg.): Marktregulierung und Marktordnung in der Weltagrarkwirtschaft. Jena, S. V- XXXIV.
- Mackenroth, G.; Predöhl, A. (1948): Deutschland und die wirtschaftliche Einheit Europas. Ökonomisches Manifest zum Marshall-Plan. Hamburg.
- Nützenadel, A. (2005): Stunde der Ökonomen. Wissenschaft, Politik und Expertenkultur in der Bundesrepublik 1949-1974. Göttingen.
- Omland, F. (1998): Das Institut für Weltwirtschaft in Kiel. In: Homepage des Arbeitskreises zur Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein e. V. (AKENS) <http://www.akens.org/>, abgerufen am 5.6.2008.
- Overy, R. J. (1997): The Economy of the German >New Order<. In: Overy, R. J.: Die >Neuordnung< Europas. NS-Wirtschaftspolitik in den besetzten Gebieten. Berlin, S. 11-28.
- Ponsard, C. (1983): History of Spatial Economic Theory, Berlin u. a.
- Predöhl, A. (1925): Das Standortsproblem in der Wirtschaftstheorie. In: Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 21, S. 294-321.

- Predöhl, A. (1926): Zur Frage der Industriestandorte in New York. In: Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 24, Heft 2, S. 149-155.
- Predöhl, A. (1927): Zur Frage einer Allgemeinen Standorttheorie. In: Zeitschrift für Volkswirtschaft und Sozialpolitik, Bd. 5, S. 756-763.
- Predöhl, A. (1928 a): The Theory of Location in its Relation to General Economics. In: The Journal of Political Economy, Bd. 36, S. 371-390.
- Predöhl, A. (1928 b): Die örtliche Verteilung der amerikanischen Eisen- und Stahlindustrie. In: Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 27, Heft 2, S. 239-292 und 314-329.
- Predöhl, A. (1929 a): Die Südwanderung der amerikanischen Baumwollindustrie. In: Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 29, Heft 1, S. 66-80 und 106-159.
- Predöhl, A. (1929 b): Die Wanderungen der amerikanisch-kanadischen Papierindustrie. In: Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 29, Heft 2, S. 285-330, 334-347.
- Predöhl, A. (1932): Die Industrialisierung Russlands. In: Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 36, Heft 2, S. 456-475.
- Predöhl, A. (1934 a): Staatsraum und Wirtschaftsraum. In: Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 39, Heft 1, S. 1-12.
- Predöhl, A. (1934 b): Weltwirtschaftliches Archiv. In: Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 40, Heft 2, S. 219-224.
- Predöhl, A. (1935): Gesamte Staatswissenschaft und exakte Wirtschaftstheorie. In: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft. Bd. 95, S. 102-115.
- Predöhl, A. (1937 a): Weltwirtschaft vom völkischen Standpunkt. Vortrag gehalten in der Gesellschaft der Kaufleute im Hansischen Hochschulring zu Hamburg am 2. November 1937. Hamburg.
- Predöhl, A. (1937 b): Weltwirtschaft im Übergang. Vortrag, gehalten in Lissabon, Mai 1937. Hektografiertes Manuskript. Hausarchiv des Instituts für Weltwirtschaft (IfW-HA Hs. Pr. Mappe 6).
- Predöhl, A. (1937 c): Die Beziehungen zwischen Währung und Handelspolitik. In: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft. Bd. 97, S. 71-84.
- Predöhl, A. (1937 d): Bevölkerung und Wirtschaft der Nordmark. In: Zeitschrift des Vereins Deutscher Ingenieure. Bd. 81, Nr. 26, S. 725-730.
- Predöhl, A. (1938): Das Problem der Stabilisierung der wirtschaftlichen Entwicklung. Vortrag gehalten auf Einladung des Deutschen Instituts für Bankwissenschaft und Bankwesen. Schriftenreihe der Finanzwochenschrift >Die Bank<, Heft 10. Berlin.
- Predöhl, A. (1939 a): Beitrag zu K. W. Rath. In: Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 50, Heft 2, S. 405-414.
- Predöhl, A. (1939 b): Volkswirtschaftliche Entwicklung und weltwirtschaftliche Verflechtung. Vortrag anlässlich des 25-jährigen Bestehens der deutschen weltwirtschaftlichen Gesellschaft im März 1939. In: Weltwirtschaft. Monatsschrift für Weltwirtschaft und Weltverkehr. Jg. 27, Heft 3, S. 102-105.
- Predöhl, A. (1940 a): Die sogenannten Handelshemmnisse und der Neuaufbau der Weltwirtschaft. In: Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 52, Heft 2, S. 193-222.
- Predöhl, A. (1940 b): Die praktischen Aufgaben der deutschen Wirtschaftswissenschaft und das Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel. In: Deutschlands Erneuerung. 14. Jg., Heft 1, S. 31-38.
- Predöhl, A. (1941 a): Grossraum, Autarkie und Weltwirtschaft. In: Gesellschaft für europäische Wirtschaftsplanung und Grossraumwirtschaft e.V. (Hrsg.): Das neue Europa. Beiträge zur nationalen Wirtschaftsordnung und Grossraumwirtschaft. Dresden, S. 158-166.
- Predöhl, A. (1941 b): Von der Vierjahresplanwirtschaft zur Kontinentalwirtschaft. In: Der deutsche Volkswirt. Bd. 16. 1, S. 25-28.
- Predöhl, A. (1942 a): Rede anlässlich der Rektoratsübernahme am 30. Januar. Kieler Blätter, Heft 1, S. 1-12.
- Predöhl, A. (1942 b): Der Grossraum und die Weltwirtschaft. In: Analele Economice și Statistice. Jg. 25, S. 139-157.
- Predöhl, A. (1943 a): Wirtschaftswissenschaft als politische Wissenschaft. In: Studien zur Auslandskunde / Politische Wissenschaft. Band I, Lfg. 2, Berlin, S. 77-96.
- Predöhl, A. (1943 b): Die angel-sächsischen Währungspläne und die europäische Währungsordnung. In: Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 58, Heft 2, S. 1-27.
- Predöhl, A. (1944): Karl Casper, gefallen am 10. November 1943. In: Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 59, Heft 1, S. 44-45.
- Predöhl, A. (1945): Gustav Cassel. Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 61, Heft 2, S. 143-148.



- Predöhl, A. (1949): Außenwirtschaft: Weltwirtschaft, Handelspolitik und Währungspolitik. Grundriss der Sozialwissenschaft, Bd. 17. Göttingen.
- Predöhl, A. (1958): Verkehrspolitik. Grundriss der Sozialwissenschaft, Bd. 15. Göttingen.
- Predöhl, A. (1962): Das Ende der Weltwirtschaftskrise: Eine Einführung in die Probleme der Weltwirtschaft. Reinbek bei Hamburg.
- Predöhl, A. (1963 a): Cassel redivivus. Ernst Schuster zum 70. Geburtstag. In: Jahrbuch für Sozialwissenschaft, Bd. 14, Heft 2, S. 117-126.
- Predöhl, A. (1963 b): Weltwirtschaft und Verkehr. In: Predöhl, A. (Hrsg.): Verkehr. Mit Ideen und Erfahrung in die Zukunft. Berlin, S. 57-73.
- Predöhl, A. (1968): Stellungnahme. In: Seeliger, Rolf: Braune Universität. Deutsche Hochschullehrer gestern und heute. Bd. 6. München, S. 68-74.
- Predöhl, A. (1971): Außenwirtschaft. Grundriss der Sozialwissenschaft, Bd. 17. 2. völlig neu bearbeitete Aufl., Göttingen.
- Rath, K. W. (1939 a): Um die rassische Bedingtheit der nationalökonomischen Theorie. In: Kieler Blätter, Heft 3, S. 202-211.
- Rath, K. W. (1939 b): Die Wendung zur Volkswirtschaft als Aufgabe volkswirtschaftlicher Theorie. In: Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 50, Heft 2, S. 378-404.
- Rath, K. W. (1940): Von der Sozialökonomik zur Volkswirtschaftslehre. In: Deutschlands Erneuerung, 24. Jg., Heft 1, S. 3-8.
- Roloff, Hermann (1939): Die Mitarbeit der Wissenschaft bei der Ordnung und Gestaltung des Deutschen Ostraums. In: Raumforschung und Raumordnung, 3. Jg., Heft 11/12, S. 535-542.
- Schackmann, H. (1975): Ansprache des Vorsitzenden der Gesellschaft zur Förderung der Verkehrswissenschaft an der Universität Münster. In: Seidenfus, H. S. (Hrsg.): In Memoriam Andreas Predöhl (1893–1974). Vorträge und Studien aus dem Institut für Verkehrswissenschaft an der Universität Münster, Heft 15. Göttingen, S. 6-7.
- Scheuplein, C. (2009): Optimale Raumstruktur, Großraumwirtschaft und europäische Integration: Andreas Predöhl (1893–1974). [Im Erscheinen]
- Schiller, K. (1940): Marktregulierung und Marktordnung in der Weltagrarwirtschaft. Jena.
- Schlüter-Ahrens, R. (2001): Der Volkswirt Jens Jessen. Marburg.
- Seidenfus, H. S. (Hrsg.) (1975): In Memoriam Andreas Predöhl (1893-1974). Vorträge und Studien aus dem Institut für Verkehrswissenschaft an der Universität Münster, Heft 15. Göttingen.
- Sowade, H. (1999): Otto Ohlendorf – Nonkonformist, SS-Führer und Wirtschaftsfunktionär. In: Smelser, Ronald; Syring, Enrico; Zitelmann, Rainer (Hrsg.): Die braune Elite I. 22 biographische Skizzen. 4. Aufl., Darmstadt, S. 188-200.
- Stavenhagen, G. (1970): Industriestandorttheorien und Raumwirtschaft. In: Handwörterbuch der Raumforschung und Raumordnung, Bd. 2, 2. Aufl., S. 1281-1309.
- Teichert, E. (1984): Autarkie und Großraumwirtschaft in Deutschland 1930–1939. Außenwirtschaftspolitische Konzeptionen zwischen Wirtschaftskrise und Zweitem Weltkrieg. München.
- Uhlig, R. (Hrsg.) (1991): Vertriebene Wissenschaftler der Christian-Albrecht-Universität zu Kiel (CAU) nach 1933. Kieler Werkstücke. Reihe A: Beiträge zur schleswig-holsteinischen und skandinavischen Geschichte, Band 2. Frankfurt u. a.
- Vennhoff, M. (2000): Die Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung (RAG) und die reichsdeutsche Raumplanung seit ihrer Entstehung bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges 1945. Hannover.
- Weber, A. (1909): Über den Standort der Industrien. Erster Teil: Reine Theorie des Standorts. Mit einem mathematischen Anhang von Georg Pick. Tübingen.
- Weber, A. (1914): Industrielle Standortslehre. Grundriss der Sozialökonomik, VI. Abteilung Industrie, Bergwesen, Bauwesen. Tübingen.
- Woll, H. (1988): Die Wirtschaftslehre des deutschen Faschismus. München, Wien, Oldenburg, S. 92-113.
- Zottmann, A. (1964): Die Entwicklung des Instituts für Weltwirtschaft von der Gründung bis zur Gegenwart. In: Institut für Weltwirtschaft (Hrsg.): Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel 1914-1964. Kiel, S. 1-66.